

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hildesheim, Telefon 58. Geschäftsstelle in Hochheim: Waisenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postcheckkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 114.

Samstag, den 24. September 1927

4. Jahrgang.

Neues vom Tage.

Der Reichsarbeitsminister ordnete an, daß die bisherigen Bestimmungen über die Wartezeit in der Erwerbslosenfürsorge im ganzen deutschen Reich auf drei Tage abgekürzt) über den 1. Oktober hinaus in Geltung bleiben.

Nach einer Meldung aus Berlin starb im D-Zug kurz vor dem Schließungsbahnhof der preussische Landtagsabgeordnete Dr. Quack-Faslem auf Gräbenbrück bei Göttingen eines natürlichen Todes. Dr. Quack-Faslem gehörte der deutschen nationalen Landtagsfraktion an.

Der Präsident von Liberia, King, ist aus Leipzig wieder nach Berlin zurückgekehrt und hat an einem dem Reichskanzler übergebenen Essen teilgenommen.

Das litauische Gouvernament hat die Einreise der Städte- und Gemeindefunktionäre zu dem am kommenden Sonntag fälligen Wahl in Kessel um den Stimmzettelschloß verweigert. Ein Grund wird nicht angegeben.

Nach Blättermeldungen aus Warschau gab der englische Botschafter Harrison einen Revolverknall auf den griechischen Botschafter Zengos ab, der diesen in die Brust traf. Den Grund zu der Tat soll ein persönlicher Streit zwischen den beiden Botschaftern gewesen sein. Harrison wurde verhaftet.

Der Widerhall der Hindenburg-Rede

Daß die Rede Hindenburgs über die Kriegsschuldfrage im Ausland, namentlich in England, tiefen Eindruck gemacht hat, beweist der Umstand, daß sich die englische Presse noch immer damit beschäftigt und daß auch eine Anfrage im Unterhaus beantwortet wurde. Die uns nie wohlgefallene „Morning Post“ sagt ganz richtig, daß Hindenburg dem deutschen Volke aus dem Herzen gesprochen habe, und vergleicht dann einige Zeilen später, daß dieses Herz sich offensichtlich immer noch nicht geöffnet habe. Das Tory-Blatt glaubt uns daher seine volle Verzeihung immer noch vorenthalten zu müssen. Zur Widerlegung der Rede begnügt es sich mit der Behauptung, daß die Rede ihr Urteil über die Schuldfrage Deutschlands längst gesprochen habe, und mit noch kühnerer Behauptung, daß das deutsche Volk selbst in den ersten Kriegswochen die Verantwortung für den Krieg keineswegs abgelehnt, sondern sich dieser im Gegenteil gerühmt habe. Die „Morning Post“ scheint demnach die Verbandsblätter jener Zeit immer noch für bare Münze zu halten.

Die Betrachtungen des liberalen „Daily Chronicle“ bewegen sich auffälligerweise in ähnlichen Gedankenkreisläufen. Die Rede beweise, daß Deutschland immer mehr in die Hände der Nationalisten, Militaristen und Reaktionäre gerate, und damit werde der Versöhnungspolitik, die namentlich die britischen Staatsmänner sich angelegen sein ließen, der Boden entzogen. Man fragt sich, ob hier eine Entgleisung des früheren Organs vorliegt, das Georges vorliegt, der bekanntlich gesagt hat, daß alle Mächte in den Krieg hineingestürzt seien, oder ob das Blatt seiner neuen Besitzer, Lord Reading, in die Psychologie der Kriegsjahre zurückfallen wird. Der „Manchester Guardian“ will die Verzeihung des deutschen Standpunktes nicht bestreiten, bedauert aber, daß die ärgerliche Streitfrage von neuem aufgerührt worden sei, und hat an der Form der Rede ansetzen, daß sie den Feinden Deutschlands allein die Schuld am Kriege zuschieben scheint.

Aber auch in Frankreich hat man sich noch nicht beruhigt. So beschäftigt sich der Außenpolitiker des „Matin“, Zauer, mit der Rede des Reichspräsidenten, der sich in Genf aufhält, mit der Rede des Reichspräsidenten in Tannenberg. Er weist darauf hin, daß am 24. August 1924 der Reichskanzler in London nach Unterzeichnung des Reparationsabkommens eine Erklärung über die Kriegsschuld abgegeben hat, daß ferner in mehreren offiziellen Reden ähnliche Gedanken zum Ausdruck kamen und daß trotzdem alle großen Nationen, die mit Deutschland Krieg geführt haben, mit ihm die Verträge von Locarno unterzeichnet und es sehr leicht in den Völkerbund aufgenommen hätten. Also habe die Gesamtheit der alliierten Regierungen das vom Reichspräsidenten zum Ausdruck gebrachte Gefühl übersehen. In Wirklichkeit sei es das nicht. Aber das könnte nicht verhindern, daß man gute Wirtschaftsverträge mit Deutschland abschließen und daß man die Sicherheit in Europa auf vertraglicher Grundlage so solid wie möglich aufbaue. Es gebe in Deutschland und in den anderen ehemals feindlichen Staaten eine große Anzahl von Leuten, die hinsichtlich der Kriegsschuld so denken wie die deutsche Regierung, und unter diesen wiederum mehrere — wenn auch weniger zahlreich — die eine Revanchehoffnung hegten. Gerade deshalb müsse man alle notwendigen Garantien gegen die Wiederkehr eines Konflikts nehmen. Wenn Deutschland einzig und allein aus Pazifisten zusammengefaßt wäre, wäre es überflüssig, alle Anstrengungen zu unternehmen, die man in Genf machte, um die Entwaffnung in ein mögliches Verhältnis zur Sicherheit zu bringen. Alle Arbeit, die im Völkerbund unternommen werde, bedeute ja gerade, daß trotz der sehr glücklichen und bedeutungsvollen Entwicklung der unter der Leitung von Dr. Stresemann verfolgten deutschen Politik keine Friedensgarantien unter den Völkern verschafft werden dürften, die unter dem Angriff von 1914 gelitten hätten.

Schweres Flugunglück bei der Luftthansa.

Fünf Tote, ein Schwerverletzter. — Botschafter v. Malhan tot.

Aus bisher unbekannten Gründen verunglückte das Flugzeug D. 585 auf der Strecke Berlin—München in der Nähe von Schleiz. Der Flugzeugführer und vier Personen sind tot, ein Bordmonteur wurde schwer verletzt. Unter den Toten befindet sich der deutsche Botschafter in Amerika, Freiherr von Malhan, und der Prokurist und Verkehrsleiter der Deutschen Luftthansa, v. Arnim.

Der Flugzeugführer Charlett ist Friedensflieger, hat viele Hunderttausende von Kilometern auf Streckenflügen zurückgelegt und ist in letzter Zeit besonders viel auf der Strecke Berlin—München geflogen. Das Flugzeug, eine Maschine des Typs „Rekord“, wurde Mitte Mai dieses Jahres nach Prüfung durch die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt von den Dortmunder Werken an die Deutsche Luftthansa geliefert und hat seitdem ohne jeden Zwischenfall Dienst getan.

Der Bericht eines Augenzeugen.

Man hat das Flugzeug die Stadt überflogen, als der Führer versuchte, etwa 1 km. südlich auf der Straße nach Hof zu landen. Ehe dies gelang, fing das Flugzeug plötzlich an zu ruckeln. Das Flugzeug stürzte aus 100 Meter Höhe ab und grub sich mit dem oberen Teil nach unten tief in den Erdboden ein, während der abgebrochene linke Flügel unbedeutend etwa 22 Meter abwärts von der Unglücksstelle liegen blieb. Da bei dem Sturz auch eine Feuerfäule geschah und ein heftiger Knall gehört wurde, so ist es nicht ausgeschlossen, daß das Unglück durch eine Motorexplosion hervorgerufen wurde. Was den Piloten plötzlich zur Notlandung gezwungen hat, ist noch nicht geklärt. Möglicherweise auch, daß der linke Flügel schon während des Fluges beschädigt war und der Pilot sich deshalb zur Notlandung entschließen mußte.

Die Deutsche Luftthansa über das Flugzeugunglück.

Direktor Merkel von der Deutschen Luftthansa erklärte, daß das Flugzeugunglück bei Schleiz in seinen Ursachen vollkommen unerklärlich ist. Die Maschine ist technisch ausgezeichnet, geprüft und seit Mai im Betrieb, also noch verhältnismäßig neu. Auch der Typ der Maschine ist gut. Er wird seit 1922, also bereits seit fünf Jahren, geflogen. Der erste Augenzeuge des Unglücks war offenbar ein Förster. Es wird berichtet, daß die Maschine ohne Flügel heruntergestürzt sei. Das würde das Unglück noch rätselhafter machen.

Das letzte Opfer des Flugzeugunglücks gestorben.

Nach einer bei der Deutschen Luftthansa eingegangenen Meldung ist inzwischen auch der Bordmonteur Feiler des verunglückten Flugzeuges seinen Verletzungen erlegen, so daß nunmehr sämtliche sechs Insassen des Flugzeuges tot sind.

Beileid des Reichspräsidenten.

Reichspräsident v. Hindenburg hat an Freiherrn v. Malhan folgendes Telegramm gerichtet:

„An dem schweren Unglück, das Sie so plötzlich betroffen hat, nehme ich herzliche Anteilnahme und bitte Sie, den Ausdruck meines tiefempfindlichen Beileids entgegenzunehmen. Das Deutsche Reich verliert in Ihrem in so tragischer Weise ums Leben gekommenen Gatten einen der fähigsten Diplomaten und hervorragendsten Vertreter, dem ich stets ein ehrendes Gedenken bewahren werde. gez. v. Hindenburg, Reichspräsident.“

Freiherr v. Malhan, die sich zur Zeit in Partentkirchen befand und dort ihr achtjähriges Töchterchen bei sich hatte, war ihrem Gatten nach München entgegengefahren, um ihn dort bei der Ankunft des Flugzeuges zu empfangen.

Freiherr von Malhan.

Freiherr v. Malhan hat erst vor etwa sieben Wochen, am 31. Juli, seinen 50. Geburtstag feiern können. Er war kurz vorher von seinem Botschafterposten in Washington zu einer Urlaubsfahrt nach Deutschland gekommen.

Freiherr v. Malhan ist aus der diplomatischen Karriere hervorgegangen, hat schon frühzeitig, als Attache und Gesandtschaftssekretär, einen großen Teil der Welt kennengelernt, darunter Ostasien und Rußland. Nach der Revolution wurde ihm, der inzwischen im Auswärtigen Amt in Berlin tätig war, das Referat über die Ostfragen gegeben. Dazu gehörten die vielfachen Verhandlungen mit den Polen über die verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Differenzpunkte der ersten Nachkriegszeit. Durch seine Sachkenntnis wußte er sich überall durchzusetzen. Bald wurde er Ministerialdirektor und, nach dem Ausscheiden des Herrn v. Haniel, politischer Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, also die rechte Hand des Außenministers. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit schied er von diesem Posten und übernahm die freigewordene Botschafterposition in Washington. In Amerika erregte er sich großer Beliebtheit, die nicht zuletzt durch die verschiedenen Reisen, wo er Land und Leute aller Gegenden kennenzulernen versuchte, erhöht wurde. Deutschland verliert in ihm einen seiner fähigsten Diplomaten.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Am 2. Oktober feiert der Reichspräsident seinen achtzigsten Geburtstag, der einen Markstein in seinem Dasein bedeutet, das ein Leben voller Arbeit und Mühen im Dienste des Vaterlandes darstellt. Das deutsche Volk kann ihm nicht besser danken, als indem es seiner Mahnung zur Einheit folgt und alle Zwietracht vergißt.

Zur selben Zeit hielt der französische Ministerpräsident Poincaré eine Ansprache, die sich ebenfalls auf die Vergangenheit bezog, in der er seine Meinung äußerte, daß das „Hohenzollernreich“ den Weltkrieg veranlaßt habe, nach wie vor aufrecht erhielt und als neuen Beweis für unsere Kriegsschuld die Tatsache anführte, daß sich die Vereinigten Staaten von Amerika auf die Seite der Entente gestellt hätten. Er meinte, das würde nicht geschehen sein, wenn man nicht vom Unrecht Deutschlands in Amerika überzeugt gewesen sei. So stehen sich die Auslassungen Hindenburgs und Poincarés einander gegenüber, und wir werden von der Zukunft erfahren, wo das Recht ist. Der nordamerikanische Präsident Wilson war der Meinung, daß der Krieg nicht von einem einzelnen Staate, sondern durch das Zusammentreffen von verschiedenen Umständen veranlaßt sei.

Der französische Außenminister Briand und sein englischer Kollege Chamberlain sind nach Genf zurückgekehrt und haben dort mit Dr. Stresemann weitere Besprechungen gehabt. Ueber der Rheinfragen werden zunächst bestimmte Beschlüsse faßt erzielt werden. Die Tagung des Völkerbundes geht nun in die dritte Woche und wird über dieselbe hinaus kaum verlängert werden. Von deutscher Seite ist durch den Grafen Bernstorff ein Antrag auf Forderung der Abrüstung eingebracht worden, während die polnische Resolution, den Angriffskrieg für ungeschehen zu erklären, angenommen ist. Praktisch wird dabei, wie früher schon gesagt, schwerlich viel herauskommen. Die Entscheidung über die ungarisch-rumänische Öpansten-Streitfrage ist vertagt worden und dürfte erst in der nächsten Session erfolgen. Reichsaussenminister Dr. Stresemann erklärte die Verminderung der Rheinbesatzung um 10 000 Mann nicht für genügend und sprach sich für das Selbstbestimmungsrecht der deutschen Minderheiten im Ausland aus. Anlaß dazu hatte die Debatte wegen der polnischen Übergriffe gegen Danzig gegeben.

Die französische Regierung hat Moskau den Vorschlag gemacht, einen Sicherheitsvertrag zugunsten Polens einzugehen. Falls hierüber eine befriedigende Einigung erzielt wird, soll Moskau in Paris verbleiben. Ob Moskau auf diesen Vorschlag eingehen wird, steht dahin.

Die Rückkehr der deutschen Delegierten aus Genf nach Berlin soll Ende dieser oder Anfang der nächsten Woche erfolgen. Bis dahin hofft man, ein Einvernehmen über die Abrüstung und Sicherheit im Völkerbund zu erzielen. Inzwischen ist ein Abkommen zwischen Paris und Brüssel abgeschlossen worden, wonach die Befestigung der belgischen Ostgrenze von französischen Jagdflugzeugen vorgenommen werden soll. Alles in allem sind also die Beschlüsse über Frieden und Abrüstung noch sehr schwach.

Der Reichskanzler Dr. Marx, welcher der Tannenberg-Feier beizuwohnte, hat auf der Heimreise in Königsberg, wo jetzt der Deutschnationalen Partei tag stattfinden, eine politische Gedankrede für Ostpreußen gehalten, daß im Reich nicht vergessen wird. Ueber die Erhöhung der Beamtenbesoldungen wird in Berlin noch verhandelt, da noch verschiedene Differenzen zu erledigen sind. Der Präsident der afrikanischen Negerepublik Liberia, ist in Berlin eingetroffen, es handelt sich um die Ausdehnung der Handelsbeziehungen mit Deutschland.

Um das Reichsschulgesetz.

Preussische Abänderungsanträge.

Nach einer Meldung aus Berlin sind die Abänderungsanträge der preussischen Regierung für die Beratung des Schulgesetzes im Reichsrat nunmehr formuliert worden.

Nach diesen Anträgen wird im § 2 die Gemeinschaftsschule an erster Stelle genannt und bestimmt, daß die Schulen Gemeinschaftsschulen sind oder nach näherer Bestimmung dieses Gesetzes Volksschulen oder weltliche Schulen. Nach den Abänderungsanträgen zu § 18 sollen so lange alle Schulen Gemeinschaftsschulen sein, solange nicht ein Drittel der Erziehungsberechtigten die Volksschule oder die weltliche Schule verlangen. Verlangt ein Drittel der Erziehungsberechtigten die Umwandlung in eine Volksschule und ein zweites Drittel etwa die Umwandlung in eine weltliche Schule, so entscheidet bei Abstimmung die absolute Mehrheit.

Ein weiterer preussischer Antrag besagt, daß die Feststellung eines geordneten Schulbetriebes den Ländern überlassen werden soll. Dadurch würde die Simultanschule in den Simultanschulländern gerettet werden. Preußen beantragt, daß Frankfurt und Danau als Simultanschulländer erklärt werden. Hinsichtlich des Religionsunterrichtes wird eine Art der Einschränkung der obersten kirchlichen Instanzen oder ihrer Vertreter zugestanden. In der Finanzfrage ist Preußen mit den übrigen Ländern darin einig, daß die Mehrkosten das Reich zu tragen hat.

Stellungnahme der Deutschen Volkspartei.

Der Wahlkreisvorstand der Deutschen Volkspartei Köln-Nord hat ebenfalls Stellung zu dem Entwurf des Reichsschulgesetzes. Im Anschluß an einleitende Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Moldenhauer gab es eine ausgedehnte Aussprache, nach der einstimmig beschlossen wurde: Die Deutsche Volkspartei sieht, getreu den Grundsätzen ihres Programms, in der christlichen Gemeinschaftsschule die beste Schulart, weil sie, ohne den Unterschied der Bekenntnisse außer acht zu lassen, eine völlige Trennung der Jugend in verschiedene Schulen vermeidet, eine Trennung, die im deutschen Volk für das ganze Leben die Vorstellung von geradezu verschiedenen Volksschichten zu erwecken und zu erhalten geeignet ist. Deshalb fordert die Deutsche Volkspartei als Regelschule die christliche Gemeinschaftsschule. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Bekenntnisschule örtlich etwas historisch Gewordenes darstellt, und daß große Teile des Volkes Anhänger dieser Schulart sind, stimmen wir der Möglichkeit der Erhaltung und Errichtung von Bekenntnisschulen zu. Die weltlichen Schulen, die wir als unchristliche Schule an sich ablehnen, können wir nur deshalb zulassen, weil uns der Zwang gegenüber geistigen Strömungen als unangelegen erscheint und dem angestrebten Gemeinschaftsgehalt abträglich sein würde. Jedoch müssen alle Antragschulen finanziell tragbar sein und modernen pädagogischen Anforderungen gerecht werden. Wo die christliche Gemeinschaftsschule sich bereits eingebürgert hat, wie in Posen, Baden, Nassau, Thüringen, Ostpreußen, Hamburg usw., muß sie als eine fortgeschrittene Entwicklungsstufe unserer Volksschulwesen als einzige Schulform bestehen bleiben. In der Frage der Schulaufsicht und der Zusammenarbeit von Staat und Religionsgesellschaften ist nur eine Gesetzgebung möglich, die jede irgendwie an kirchliche Beaufsichtigung der Lehrer erinnernde Entwicklung ausschließt und bei der dem Staat in allen Angelegenheiten die letzte Entscheidung zusteht.

Eine Entschließung des Deutschen Pfarrertages.

Die Abgeordnetenversammlung des Deutschen Pfarrertages nahm zum Reichsschulgesetzentwurf eine Entschließung an, in der es heißt:

Der Pfarrertag gibt der dringenden Erwartung Ausdruck, daß der jetzt gemachte ernsthafte Versuch, die in der Reichsverfassung gegebenen Grundsätze betreffend Freiheit der christlichen Schulerziehung gesetzlich zu gestalten, wirklich gelingen möge. Das in der Reichsverfassung gegebene Recht, für ihre Kinder Schulen ihrer Weltanschauung zu fordern, muß folgerichtig den Eltern, die die evangelische Bekenntnisschule fordern, voll gewährleistet werden. Dabei verkennt in Uebereinstimmung mit der einmütigen Grundhaltung des Deutschen Pfarrertages zu Stuttgart der Deutsche evangelische Pfarrertag nicht das geschichtliche Recht der von der Gemeinschaftsschule des Entwurfes grundsätzlich verschiedenen christlichen Schulaufsicht, soweit sie sich in einzelnen Gemeinden eingebürgert hat. Eine Wiederkehr der sogenannten geistlichen Schulaufsicht wird ausdrücklich abgelehnt.

Zur Befoldungsreform.

Die Gefahr einer Preissteigerung.

In einer Unterredung mit einem Pressevertreter äußerte sich der preussische Finanzminister ausführlich über die Grundzüge der Befoldungsreform.

Er verkündete nicht die Gefahr, daß die Befoldungserhöhung eine Preissteigerung zur Folge haben könne, und sprach die Hoffnung aus, daß die Geschäftslage die Kaufkraft der Beamten nicht durch Erhöhung der Preise vermindern und dadurch auf die Dauer sich selbst schädigen. Bezüglich des Verhältnisses zwischen Reich und Preußen in der Frage der Beamtenbefoldung sagte der Minister, daß das Reich und Preußen in allen Stadien in voller Uebereinstimmung gehandelt haben. Die Zusammenarbeit hätte nicht vertrauensvoller sein können.

In allen vergleichbaren Gruppen müßten nach des Reichsfinanzministers und seiner Uebersetzung die beiden Befoldungsordnungen gleich sein. Abweichungen der preussischen Befoldungsverordnung werden nur dort eintreten, wo die Vergleichbarkeit fehlt. Betreffs der Deckung hoffte er, in diesem Jahre einen Teil der Mehrausgaben aus laufenden Mitteln decken zu können. Ziel erster würde die Lage im Jahre 1928, weil dann Preußen mit dem vollen Betrag der Mehrausgaben belastet sein werde. Die Zeitungsmeldungen, er habe erklärt, daß Preußen die Mehrausgaben aus eigener Kraft tragen könne, bezeichnete der Minister als falsch. Die Reichshilfe müsse für alle Länder gleichmäßig sein.

Stresemann und die Reformvorlage

Im Zusammenhang mit einem Bericht über die Sitzung des Interparlamentarischen Ausschusses der Regierungsparteien, in der in Anwesenheit des Reichsfinanzministers und mehrerer Reichsminister die Befoldungsvorlage erörtert wurde, insbesondere die Frage der Erhöhung der Befoldung der Beamten und Ruhestandsbeamten, teilt die „Tägliche Rundschau“ u. a. folgendes mit:

Die Regierung wird den Entwurf in Druck geben, nachdem der preussische Regierung Zeit gelassen worden ist, sich den Bestimmungen der Befoldungsvorlage anzupassen. Die Drucklegung und die Weitergabe an den Reichsrat erfolgt, ohne daß eine völlige Uebereinstimmung im Kabinett erzielt worden ist. So ist es insbesondere unzutreffend, daß der Reichsaussenminister Dr. Stresemann von dem seine Zustimmung zu der Vorlage erteilt hat. In dem Telegramm des Reichsaussenministers ist von einer Zustimmung nicht die Rede. Es ist auch von vornherein ganz ausgeschlossen, daß von dem eine Zustimmung zu einer Vorlage erfolgt, deren Einzelheiten man nicht genau kennt. Sicher ist jedenfalls, daß der Reichsaussenminister in der Frage der Beamten- und Ruhestandsbeamten keine Auffassung aufrecht erhalten hat. Man kann annehmen, daß in der interparlamentarischen Besprechung dieser Punkt mit Nachdruck betont worden ist.

Aus Nah und Fern.

△ Friedberg. (Flüchtig gegangen.) Nach Unterschlagung von 1000 Mark Lohngebern ist ein hiesiger Pflasterer flüchtig gegangen.

△ Gießen. (Blutige Auseinandersetzung.) Im Verlauf einer heftigen Auseinandersetzung verletzte in einem Hause in der Löwenstraße ein Vater seinen Stiefsohn durch einen Stich in den Unterleib so schwer, daß dieser in die Klinik eingeliefert werden mußte. Der Täter stellte sich der Polizei.

Die wichtigsten Bestimmungen des Arbeitslosen-Versicherungsgesetzes.

Wer ist versicherungspflichtig?

Das Gesetz ist ein Zwangsversicherungsgesetz. Ausgenommen von der Versicherung sind folgende Hauptgruppen: 1. Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft mit langjährigen Verträgen. Die Versicherungspflicht setzt sechs Monate vor Ablauf des Vertrages ein. Bei unbegründeter Entlassung muß der Arbeitgeber die gesamte Versicherungssumme für sechs Monate resp. die noch an den sechs Monatsbeiträgen fehlenden Beträge an die Kasse zahlen. 2. Lehrlinge mit mindestens zweijährigem Lehrvertrag; sechs Monate bevor der Vertrag abläuft, setzt die Versicherungspflicht ein. 3. Angestellte über 500 Mk. Monatseinkommen. Doch kann eine freiwillige Weiterversicherung erfolgen, wenn die Überschreitung der versicherungspflichtigen Grenze erfolgt. 4. Versicherungsfrei sind ferner unter bestimmten Voraussetzungen die im Gesetz unter §§ 70, 72, 73, 75, 76 fallenden Personen.

Gleichzeitig mit der Anmeldung zur Krankentassenversicherung erfolgt die Meldung für die Arbeitslosenversicherung.

Der Beitrag darf 3 Prozent des Arbeitslohnes nicht übersteigen. Eine Senkung des Beitrages darf erst dann eintreten, wenn ein Reservefonds geschaffen ist, aus dem 600 000 Arbeitslose drei Monate lang unterstützt werden können. Unter diesen Voraussetzungen ist selbstverständlich garnicht daran zu denken, daß eine Senkung jemals eintreten wird.

Wer erhält Arbeitslosenunterstützung?

„Anspruch auf Unterstützung hat, wer 1. arbeitsfähig, arbeitswillig, aber unfreiwillig arbeitslos geworden ist. 2. Die Anwartschaft erfüllt hat. 3. Den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung noch nicht erschöpft hat. Als arbeitsfähig gelten alle, die ein Drittel dessen erwerben können, wie normale Arbeiter.“

Arbeitslosenunterstützung wird nicht gezahlt resp. auf vier Wochen gesperrt, wenn der Arbeitsuchende sich weigert, eine ihm nachgewiesene Arbeit anzunehmen. Hier bestimmt das Gesetz, daß er bei Verweigerung der Arbeitsannahme auf die Folgen aufmerksam gemacht werden muß. Diese Formulierung wird zweifellos sehr oft zu Streitfällen führen. Auch eine nach auswärts nachgewiesene Arbeit muß angenommen werden.

Wann darf die Arbeitsannahme verweigert werden?

Die Arbeitsverweigerung ist berechtigt, wenn für die nachgewiesene Arbeit weder der tarifliche und, falls ein Tarif nicht besteht, auch nicht der ortsübliche Lohn gezahlt wird. Wenn die Arbeit mit Rücksicht auf den körperlichen Zustand, auf frühere Tätigkeit oder mit Rücksicht auf späteres Fortkommen dem Arbeitsuchenden nicht zugemutet werden kann, ist die Arbeitsverweigerung ebenfalls be-

rechtigt. Aber auch dieser Vorbehalt wird hinfällig, wenn der Betreffende bereits neun Monate Unterstützung empfangen hat.

Die Arbeitsannahme kann auch dann verweigert werden, wenn die betreffende Arbeitsstelle durch Ausstand oder Aussperrung frei geworden ist. Diese Einschränkung gilt nur für die Dauer des Konfliktes.

Im § 90 des Gesetzes sind noch einige andere Gründe angeführt, die zur Arbeitsverweigerung berechtigen.

Jugendliche Arbeiter unter 21 Jahren können von Pflichtarbeit herangezogen werden. Es heißt ausdrücklich im § 91: „Für Arbeitslose unter 21 Jahren ist die Unterstützung von einer Arbeitsleistung abhängig.“

Auch die Arbeiter erhalten nach erfolgter Erwerbslosigkeit in den ersten vier Wochen keine Unterstützung, die durch ihr Verhalten ihre Entlassung herbeigeführt haben.

Unterstützung wird gleichzeitig nicht gezahlt, wenn die Arbeitslosigkeit durch einen Streik oder durch eine Aussperrung erfolgt. Die Unterstützungssperre gilt für die Zeit des Konfliktes. In den Fällen, wo die Arbeitslosigkeit durch Streik oder Konflikte eines anderen Betriebes erfolgte, soll die Unterstützung gezahlt werden, wenn die Verweigerung eine unbillige Härte darstellt. Die Bestimmung, was eine unbillige Härte darstellt, wenn eine anzunehmende ist, trifft der Verwaltungsrat der Reichsanstalt. Besondere Richtlinien werden dazu erlassen. Der § 94 des Gesetzes gibt noch eine Reihe erläuternder Bestimmungen, die in Wirklichkeit die Sache nur noch komplizieren.

Die Anwartschaft auf die Unterstützung.

Unter Berücksichtigung der oben gegebenen Erläuterungen wird aber eine Unterstützung nur dann gezahlt, wenn der Arbeitslose in den letzten 12 Monaten während 26 Wochen seine Beiträge gezahlt hat. Der § 95 des Gesetzes ist im Abschnitt 2 unter den Ziffern 1—7 eine Reihe von Ausnahmen vor, wodurch die Jahresfrist bis auf die Dauer von drei Jahren verlängert werden kann.

Die erste Unterstützung wird nach siebentägiger Karenzzeit gewährt. Die Gesamtdauer der Unterstützung ist auf 26 Wochen beschränkt. Der Reichsarbeitsminister kann die Unterstützungsdauer bis zur Höchstzeit von 39 Wochen verlängern. Nach diesem Zeitraum ist der Arbeitslose ausgetrennt und erhält erst neue Unterstützung, wenn er wiederum 26 Wochen lang Beiträge gezahlt hat. Besonders ungünstige Verhältnisse vorliegen, ist die Zulassung einer Krisenfürsorge vorgesehen. Die Krisenfürsorge kann auf bestimmte Bezirke und Bezirke beschränkt bleiben. Die Höhe und die Dauer der Unterstützung sind nicht allein von der Höhe der Beiträge abhängig, sondern können ebenfalls beschränkt werden. Die Krisenfürsorge erhalten aber nur solche Arbeitslose, auf die § 87 zutrifft und die bedürftig sind. Die Empfänger der Krisenfürsorge müssen Pflichtarbeit leisten. Für Ausländer wird Krisenfürsorge nur dann gezahlt, wenn ein gegenseitigkeitsvertrag besteht.

(Schluß folgt)

△ Darmstadt. (Amtliche Bekanntgabe des Wahltermins.) Durch das Hessische Gesamtministerium wurde amtlich der Termin für die neuen Landtagswahlen bekanntgegeben, der bekanntlich auf Sonntag, 13. November 1927, festgesetzt wurde. Als Landtagswahlleiter wird, wie stets, Ministerialrat Bornemann fungieren (Dienstausweis: Staatsministerium, Redarstraße 7). Zu seinem Stellvertreter wurde Legationsrat Dr. Heinemann in Darmstadt ernannt.

△ Darmstadt. (Eine Ballon-Weisfahrt.) Am 16. Oktober veranstaltete der Hessen-Flieger-Verein für Luftfahrt auf dem Darmstädter Flugplatz einen nationalen Freiballon-Wettbewerb mit unbegrenzter Flugdauer. Die Ballons starteten in drei Klassen, von 1200 bis 1600 Kubikmeter Inhalt. Man rechnet mit einer regen Beteiligung. Bis jetzt sind zehn Ballons gemeldet. Es ist dies die erste derartige Veranstaltung seit Kriegsbeginn.

△ Eberstadt. (Abg. Rigel Bürgermeister von Eberstadt.) Der Führer der Sozialdemokraten im Hessischen Landtag, der bisherige Bürgermeister von Michelstadt, Rigel, wurde zum Bürgermeister von Eberstadt gewählt.

△ Schlüchtern. (Renovierung der historischen Kirche zu Steinau.) In der Septemberberufung des Landesausschusses wurde beschlossen, für die Herstellung der geschichtlich bekannten Reinhardtskirche im nahen Steinau a. d. Straße eine besondere Beihilfe zu gewähren.

△ Marburg. (Ernennung eines Marburger Gelehrten.) Geh. Rat Prof. Dr. J. Gadamer, Direktor des Pharmazeutisch-chemischen Instituts der Universität, wurde von der medizinischen Fakultät der Universität Breslau wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Alkaloidchemie und die gerichtliche Chemie und wegen seiner erfolgreichen Arbeiten zur Heilung des Arzneischlages zum Ehrendoktor der Medizin promoviert.

△ Mainz. (Opfer des Rheins.) Am Rheinufer bei Kassel wurde eine mit einem Badetritts beladene weibliche Leiche gefunden. Ihre Personalien konnten noch nicht festgestellt werden. Man nimmt an, daß die Betreffende beim Baden oder Paddeln ertrunken ist. — Beim Strandbad Kassel erkrankte der acht Jahre alte Robert Vogel von hier. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. — Selbstmord durch Ertrinken beging in Weidenheim der 47 Jahre alte Arbeiter Seibert von hier. Der Tote, der eine Frau und sechs Kinder hinterließ, wurde aus dem Rhein geländet.

△ Bingen. (Bestrafte Gotteslästerer.) Eine Anzahl Studierender des hiesigen Technikums hatten sich vor Gericht zu verantworten, weil sie in betrunkenem Zustand einen professionsartigen Aufzug in den Straßen von Bingerbrück durchgeführt und so die Einrichtungen der katholischen Kirche verhöhnt hatten. Die reumütigen Angeklagten wurden mit Rücksicht auf ihre Unbescholtenheit und um ihnen das fernere Fortkommen nicht zu erschweren, zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

△ Kassel. (Flugzeugabsturz.) Bei Schenker unweit Kassel ging ein Schiffsflugzeug der Raab-Kawassanwerke zu Bruch. Der Flugschüler Possel war nachmittags zu einem längeren Höhenflug aufgestiegen. Dabei ging der Betriebsstoff aus und er mußte notlanden. Ueber dem Gemeisfeld an der Straße nach Crumbach rutschte die Maschine ab, das Flugzeug schlug auf den Boden auf und zerfiel. Der Flugschüler kam ohne Verletzungen davon.

△ Wiesbaden. (3. Kassauer Landgemeinertag.) Am 27. und 28. September tagt hier auf Einladung des Verbandes der Preussischen Landgemeinden der 3. Kassauer Landgemeinertag. Die Hauptversammlung am 28. September bringt einige interessante Vorträge: 1. Bedeutung des Steuervereinfachungsgesetzes für die Gemeinden; 2. „Geldmarkt, Kreditnot und Kommunalbankrott“; 3. „Gemeindehaushalt 1913 und 1927, Vergleichende Schlüsse“; 4. „Neuzeitliche Straßenbauweise in baulichem, wirtschaftlicher und verkehrstechnischer Hinsicht“; 5. „Erbringung der Mittel für Straßenbauten“; 6. „Rückversicherung in Kassel“; 7. „Handwerkskammer und Handwerksvereine“.

△ Mainz. (Heilighaltung des Sonntags.) Die Stadtverwaltung erinnert in einer Aufschrift an die strenge Beobachtung der Vorschriften, die es allen Garten- und Freizeitanlagen unterliegen, die Sonntagsfeier durch Feldarbeiten zu stören. Sie macht darauf aufmerksam, daß auf Grund des § 336 I. des Strafgesetzbuches Uebertretungen dieser Art mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden. Nur in ganz besonderen Fällen, wenn länger andauerndes schlechtes Wetter der Ernte Gefahr droht, kann von der Polizei die Feldarbeit an Sonntagen erlaubt werden, aber auch dann nur außerhalb der für den Sonntagsdienst festgesetzten Stunden.

△ Bad Orb. (Ein jähriger Vermietter.) Einem besonders traffen Beitrag zu dem Kapitel Mieter und Vermieter hat ein hiesiger Justizinspektor beim Amtsgericht Fulda geleistet. Nach einer vorausgegangenen Streitsache mit seinen Untermietern gab er auf die in einem wogen stehende Frau seines Mieters einen Schutz mit Gewehr ab, der die Wagenwand durchschlug und die Frau erheblich am Fuß verletzte.

△ Wiesbaden. (Automobilunglück.) Hier hat ein Lastauto des hiesigen Telegraphenamts in rasender Fahrt die steile Bierstädter Straße hinab. Infolge Verlassens der Bremse überfuhr sich das Auto zweimal am Bismarckplatz und rief dabei eine des Weges kommende Frau um. Chauffeur und die Frau wurden getötet. Einem glücklichen Umstande ist es zu danken, daß die Straße von anderen Fahrzeugen frei war, da sonst das Unglück noch schlimmere Folgen hätte haben können. Obwohl der Kreuzungspunkt Bierstädter und Frankfurter Straße schon manches Verkehrsoffer gekostet hat, wird diese Stelle noch immer nicht regelmäßig einem Verkehrshofen bewacht.

Soziales.

Hochheim am Main, den 24. September 1927.

Sonntagsworte.

Die Lüge erhebt in unserer Zeit auf allen Gebieten des Lebens ihr häßliches Haupt. Wenn man auch nicht wie einst Platon daran zu zweifeln braucht, daß es überhaupt Wahrheit gibt, so muß man doch leider sagen, daß heutzutage die Wahrheit, wie es im Volksmunde heißt, mit der Laterne zu suchen ist. In der Politik, im Handel und Wandel, im öffentlichen Leben, im privaten Leben spielt die bewußte Unwahrheit eine gefährliche Rolle. Ja man ist sogar leicht geneigt, diejenigen als besonders gefährlich, diplomatisch oder geschäftstüchtig zu bezeichnen, die es am besten verstehen, die Wahrheit zu verwickeln.

Wie widerwärtig die gesellschaftliche Lüge wirkt, hinter deren lebenswirdig lächelndem Antlitz sich oft genug erbitterte Feindschaft und tödlicher Haß verbirgt, das weiß jeder, der die Lüge so verfallen sieht, daß sie selbst kaum noch recht zu unterscheiden vermag, was eigentlich an ihren Gedanken zu unterrichten vermögen, was eigentlich an ihren Worten wahr ist oder nicht, geschweige denn, daß sie sich bewußt werden, wie kläglich und charakterlos ihr Verhalten ist. Diesen Menschen bedeutet selbst der Eid nicht viel, um so weniger, wenn er seiner Heiligkeit vor Gottes Angesicht entbehrt, lediglich als ein formaler Akt angesehen und geleistet wird.

Die finstere Macht der Lüge müssen wir Deutsche am Volksgange schmerzhaft genug fühlen. Wie verderblich und zerstörend sie sich in Haus, Familie, Ehe und Einzelleben ausbreitet, das kann man täglich beobachten. Darum mehr Wahrheit hinein in unser Leben, Denken und Handeln, und eine höhere Idee aller Erziehung sei uns die Wahrheitsliebe! In diesem Ziele aber können wir an uns selber und mit unseren Kindern nur dann, wenn wir aus einem treuen, ungetrübten Glauben heraus auf die Stimme des Gott geschickten Gewissens mehr hören, als auf alles andere. T.

Turngemeinde Hochheim. Am Sonntag, den 25. September findet auf dem Turnplatz das diesjährige Abturnen statt, welches mit Wettturnen sämtlicher Krieger verbunden ist. Beginn der Kämpfe ist auf nachmittags 3 Uhr festgesetzt. Vormittags ab 10 Uhr ist Gelegenheit zu einem Frühstücken gegeben. Abends ab 8 Uhr sind sämtliche Mitglieder und Gönner der Turngemeinde zu einem gemütlichen Beisammensein in der Turnhalle eingeladen. Zum Ausschank gelangt naturreiner Hochheimer sowie das bekannte Bärenbier. Tanzen frei. Siehe Anzeige.

r. Lichtbildervortrag. Am verflochtenen Mittwochabend hielt Herr Kreis-Medizinalrat Dr. Prigge aus Wiesbaden im hiesigen Lichtspielhause einen Vortrag über die „Englische Krankheit“ oder „Rachitis“, der sich eines zahlreichen Besuches, in erster Linie der Frauenwelt, zu erfreuen hatte. Die Ausführungen lehnten sich an klare Lichtbilder, welche das Wesen und die Wirkungen dieser häufig auftretenden Kinderkrankheit veranschaulichten. Die Rachitis ist eine Knochenkrankheit, die hauptsächlich bei schlecht ernährten und mangelhaft gepflegten Kindern auftritt, in dem wir doch einen günstigen Arbeitsmarkt hatten. Die Entwicklung der Beschäftigung, die bis zu ihrer Hochspannung geführt habe, lasse auch die Ursachen der Arbeitslosigkeit in einem anderen Licht erscheinen. Es wäre ein feststehendes Schlagwort gewesen, daß die Arbeitslosigkeit ihre Ursache zum größten Teil in der Rationalisierung habe. Ganz abgesehen davon, daß die Beschäftigung der Maschinenindustrie und die industrielle Bautätigkeit in der sog. Rationalisierungsperiode nicht so gewesen wäre, daß man eine sehr schnelle und umfassende Rationalisierung annehmen könne, zeige ein Rückblick auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes, daß eine regelrechte Konjunkturschwankung die Hauptursache der Arbeitsmarktlücke gewesen sei und der Rationalisierung bestenfalls eine untergeordnete Bedeutung zukomme. Wenn die Rationalisierung wirklich die Ursache der Arbeitsmarktlücke wäre, dann hätte sich der Arbeitsmarkt nicht so schnell und kräftig wieder erholen können. Mit der Ansicht von der Rationalisierung als Krifenursache hänge auch die Behauptung von der „zu erwartenden chronischen Arbeitslosigkeit“ zusammen. Auch diese Ansicht sei durch die jüngste Entwicklung widerlegt worden. Es habe sich gezeigt, daß die Wirtschaft eine größere Beweglichkeit besitze, als man angenommen habe, und daß sie bis auf einen Rest der Arbeitslosen wieder aufgeflogen habe.

Weiterbetrachtung für Sonntag und Montag: Zunehmende Abkühlung, vielfach bewölkt; streichweise Regenschauer.

Zehrlinge für die Eisenbahnausbesserungswerke. Die Listen für die Eintragung der Bewerber um Zehrlingsstellen, die am 15. April 1928 in den Ausbesserungswerken Kassel, Frankfurt a. M., Fulda, Limburg, Nied und Darmstadt zu bestehen sind, werden am 15. Oktober geschlossen. Einstellungsgeheude sind an die Ausbesserungswerke zu richten, die die Gesuche in der Reihenfolge des Einganges in die Bewerberlisten eintragen. Es werden nur Zehrlinge für Metallhandwerke eingestellt. Vorbedingung zum Eintritt als Lehrling ist abgeschlossene Volksschulbildung.

Vom Propeller in der Luft getötet. Zwei Flieger stießen in der Luft zusammen. Auf dem Militärflugplatz des sächsischen 20. Regiments bei Eger ereignete sich ein schweres Unglück. Zwei Flieger, ein Oberleutnant und ein Zugführer, waren mit ihren Flugzeugen zu einem Übungsflug aufgestiegen. Als der Oberleutnant eine Kurve flog, ging der Zugführer, der sich mit seinem Apparat genau über dem Oberleutnant befand, nieder und zertrümmerte mit dem Propeller dem Oberleutnant den Schädel. Beide Flugzeuge wurden vollständig zertrümmert. Der Oberleutnant wurde auf der Stelle getötet. Der Zugführer erlitt schwere Verletzungen.

Die angebliche Floßchenpost Kungessers. Der „Petit Parisien“ erklärt, daß die bei Schwebeningen gefundene Floßchenpost, die angeblich von Kungesser und Goli, die im Kanal niedergegangen sein sollen, Nachricht brachte, der Mutter Kungessers vorgelegt worden sei, die erklärte, daß die Worte nicht von ihrem Sohn stammen. Man habe ihr vor einer Woche übrigens auch eine falsche Postkarte unterbreitet, und der Betreffende habe sich für die Aushandigung von ihr 2000 Franken auszahlen lassen.

Erzählen von Willwig, der Intendant. Ferdinand von Alten
Geheimrat Kugelchen Jacob Tiedtke
Hilke von Kiemeyer, seine Tochter Henny Porten
Rudolf von Kiemeyer, Heldentenor sein Schwiegersohn Elio Pavanelli
Parfifal, das Kind

Also wie Sie sehen, kann die Geschichte sehr lustig werden und sie wird es auch. — Vorher läuft ein nettes Beiprogramm und einzelne Szenenbilder aus dem Film: „Die Czardasfürstin“ werden sie auf das nächste Meisterwerk vorbereiten. — Der Weg am Samstag oder Sonntag in's U. T. lohnt sich also! — Am Sonntag um 4.30 Uhr ist Kindervorstellung: „Der kleine Kapitän“ mit Baby Beggy und es ist empfehlenswert wenn Sie, als Erzieher, sich selbst einmal überzeugen, daß wir Ihren Kleinen nur gute erzieherische Filme und keine Hintertreppensromane zeigen. (Eintritt für Erwachsene auf allen Plätzen 70 Pfg.) — Auf vielseitigen Wunsch läuft am Mittwoch, den 5. und Donnerstag, den 6. Oktober noch einmal „Der Wolgajschiffer“.

Fußball. Kommenden Sonntag hat die Spielvereinigung 07 in Hochheim abermals Gelegenheit ihr Können zu zeigen. Sportverein Dohheim hat auf hiesigem Platz seine fälligen Verbandsspiele auszutragen. Dohheim, welches über sehr spielstarke Mannschaften verfügt, wäre ohne die Verlustpunkte in Hochheim, wahrscheinlich im vorigen Jahre Gaumeister geworden. Es wird daher alles dranliegen um für diesen außerordentlichen Verlust Revanche zu üben und Hochheim wird keinen leichten Kampf haben, um denselben für sich entscheiden zu können. Allerdings berechtigt die derzeitige Spielstärke der Spielvereinigung zu Hoffnungen, die jeden Sportsmann mit Stolz erfüllen und ist zu hoffen, daß die Spielvereinigungsleute diese Hoffnungen nicht enttäuschen. Die 1. Mannschaft spielt um 3 und die 2. Mannschaft um 1 Uhr auf dem Sportplatz am Weiher. Die 3. Mannschaft wird ein Privatspiel gegen die 2. Mannschaft des Fußball-Sportvereins Eddersheim in Eddersheim austragen. Das Training der Spielvereinigung findet in den Wintermonaten im Saalbau zur Krone statt und zwar für Schüler und Jugendliche in der Zeit von 6.30 Uhr bis 7.45 Uhr und für die übrigen Aktiven von 7.45 Uhr bis 9.30 Uhr.

r Die Flörsheim-Rüsselsheimer Mainbrücke ist jetzt im Bau soweit fortgeschritten, daß man hofft die Erdbearbeitungsarbeiten bis Januar nächsten Jahres im Großen und Ganzen fertigstellen zu können. Die Arbeiten der Fundamentierung bieten jedoch, wie kürzlich das Unglück, bei dem die Arbeit mehrerer Monate mit einem Schlage wieder vernichtet wurde, zeigte, erhebliche Schwierigkeiten, so daß es bis jetzt noch nicht möglich ist, den Termin der Fertigstellung des Baues vorauszulagen.

Die Rationalisierung nicht Ursache der Arbeitslosigkeit.

Das Landesarbeitsamt der Rheinprovinz weist in seinem soeben ausgegebenen Bericht über den Arbeitsmarkt und die Wirtschaftslage in der Rheinprovinz darauf hin, daß die gegenwärtige Beschäftigung besser sei als Mitte 1925. Dagegen sei die Zahl der unterrichteten Erwerbslosen ohne die Krisenunterstützten mehr als doppelt so groß wie zu dem genannten Zeitpunkt, in dem wir doch einen günstigen Arbeitsmarkt hatten.

Die Entwicklung der Beschäftigung, die bis zu ihrer Hochspannung geführt habe, lasse auch die Ursachen der Arbeitslosigkeit in einem anderen Licht erscheinen. Es wäre ein feststehendes Schlagwort gewesen, daß die Arbeitslosigkeit ihre Ursache zum größten Teil in der Rationalisierung habe. Ganz abgesehen davon, daß die Beschäftigung der Maschinenindustrie und die industrielle Bautätigkeit in der sog. Rationalisierungsperiode nicht so gewesen wäre, daß man eine sehr schnelle und umfassende Rationalisierung annehmen könne, zeige ein Rückblick auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes, daß eine regelrechte Konjunkturschwankung die Hauptursache der Arbeitsmarktlücke gewesen sei und der Rationalisierung bestenfalls eine untergeordnete Bedeutung zukomme.

Wenn die Rationalisierung wirklich die Ursache der Arbeitsmarktlücke wäre, dann hätte sich der Arbeitsmarkt nicht so schnell und kräftig wieder erholen können. Mit der Ansicht von der Rationalisierung als Krifenursache hänge auch die Behauptung von der „zu erwartenden chronischen Arbeitslosigkeit“ zusammen. Auch diese Ansicht sei durch die jüngste Entwicklung widerlegt worden. Es habe sich gezeigt, daß die Wirtschaft eine größere Beweglichkeit besitze, als man angenommen habe, und daß sie bis auf einen Rest der Arbeitslosen wieder aufgeflogen habe.

Weiterbetrachtung für Sonntag und Montag: Zunehmende Abkühlung, vielfach bewölkt; streichweise Regenschauer.

Zehrlinge für die Eisenbahnausbesserungswerke. Die Listen für die Eintragung der Bewerber um Zehrlingsstellen, die am 15. April 1928 in den Ausbesserungswerken Kassel, Frankfurt a. M., Fulda, Limburg, Nied und Darmstadt zu bestehen sind, werden am 15. Oktober geschlossen. Einstellungsgeheude sind an die Ausbesserungswerke zu richten, die die Gesuche in der Reihenfolge des Einganges in die Bewerberlisten eintragen. Es werden nur Zehrlinge für Metallhandwerke eingestellt. Vorbedingung zum Eintritt als Lehrling ist abgeschlossene Volksschulbildung.

Vom Propeller in der Luft getötet.

Zwei Flieger stießen in der Luft zusammen. Auf dem Militärflugplatz des sächsischen 20. Regiments bei Eger ereignete sich ein schweres Unglück. Zwei Flieger, ein Oberleutnant und ein Zugführer, waren mit ihren Flugzeugen zu einem Übungsflug aufgestiegen. Als der Oberleutnant eine Kurve flog, ging der Zugführer, der sich mit seinem Apparat genau über dem Oberleutnant befand, nieder und zertrümmerte mit dem Propeller dem Oberleutnant den Schädel. Beide Flugzeuge wurden vollständig zertrümmert. Der Oberleutnant wurde auf der Stelle getötet. Der Zugführer erlitt schwere Verletzungen.

Die angebliche Floßchenpost Kungessers.

Der „Petit Parisien“ erklärt, daß die bei Schwebeningen gefundene Floßchenpost, die angeblich von Kungesser und Goli, die im Kanal niedergegangen sein sollen, Nachricht brachte, der Mutter Kungessers vorgelegt worden sei, die erklärte, daß die Worte nicht von ihrem Sohn stammen. Man habe ihr vor einer Woche übrigens auch eine falsche Postkarte unterbreitet, und der Betreffende habe sich für die Aushandigung von ihr 2000 Franken auszahlen lassen.

Tunney siegt.

Ein Punktsieg.

In dem Vorweltmeisterschaftskampf Dempsey-Tunney hat Tunney einen Punktsieg errungen.

Am 8. Uhr hatten in Chicago mehr als 100 000 Zuschauer ihre Plätze eingenommen, und trotzdem dauerte der Menschenstrom in die Arena ununterbrochen fort, so daß die volle Besucherzahl von über 160 000 Zuschauern erreicht sein dürfte. Dann betrat Dempsey (192,5 Pfund), mit tosendem Beifall begrüßt, den Ring. Kurz darauf folgte Gene Tunney (189,5 Pfund), der im Gegensatz zu Dempsey einen bedeutend frischeren Eindruck machte.

Die erste Runde geht mit geringem Vorsprung für Tunney zu Ende. Auch die zweite Runde beendet Tunney klar für sich. In der dritten Runde hat Dempsey die harten Treffer von Tunney noch nicht überwunden. Er steht unsicher auf seinen Füßen und geht bei jeder ihm sich bietenden Gelegenheit in den Clinch. Die vierte Runde eröffnet Tunney mit einem rechten Schwingen und befolgt weiterhin seine von Anfang an eingeschlagene Taktik.

Dempsey durch Kopftreffer zu zermürben.

Dempsey wankt am Schluß der Runde, die Tunney überlegen gehörte, in seine Ecke. In der fünften Runde übernimmt Tunney die Rolle des Angreifers. Dempsey hat aber trotzdem noch mit einigen schweren Haken Erfolg. Die Runde ist daher als ausgeglichen zu werten. Die sechste Runde sieht Dempsey wieder im Angriff. In der siebenten Runde muß Tunney unter atomloser Spannung der Zuschauer nach einem gleich eingangs der Runde geführten Schlagwechsel zu Boden. Er bleibt bis neun unten, aber mehr, um sich wieder zu erholen. Dempsey, der seine große Chance nicht unausgenutzt lassen will, zwingt Tunney zum Rückzug. Trotz aller Energie und guter Treffer kann aber Dempsey seinen Gegner nicht zum zweitenmal zu Boden bekommen; die Runde gehört aber dem Exweltmeister. Die achte Runde war unentschieden. Beide Kämpfer schienen müde und fielen in wiederholte Clinchs. Auch in der neunten Runde führt Tunney. Die zehnte und letzte Runde zeigt Dempsey zunächst noch widerstandsfähiger, als man erwarten konnte. Tunney landet Kinn- und Kopfschläge in großer Zahl, aber Dempsey kann noch immer rechtzeitig in den Clinch gehen. Tunney beendet auch diese Runde überlegen.

Sein Punktsieg ist überaus hoch und einwandfrei. Der Boxer hat über den Figher gefiegt. Dempsey hatte in dem für ihn so schweren Kampf nur zwei Faktoren, seine große Energie und seine übermenschliche Härte im Nehmen. Dem großen boxerischen Können seines Gegners konnte er aber nichts Gleichwertiges entgegenstellen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Bekanntmachung.

Das städtische Elektrizitätswerk vergibt die Anfertigung und Lieferung von 100 Zählerbreitern aus trockenem, astfreiem, deutschem oder amerikanischen Eichenholz, aus einem Stück, Größe 600 x 200 x 30 mm, mit 2 eingestemmten Querleisten. Muster können am Elektrizitätswerk eingesehen werden.

Interessenten wollen verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene schriftliche Angebote bis zum **Mittwoch, den 28. September 1927, vormittags 11 Uhr im Rathaus, Zimmer 11**, einreichen. Öffnung der Angebote erfolgt zu diesem Termin in Anwesenheit etwaig erschienenen Bieter.

Hochheim a. M., den 23. September 1927

Der Magistrat: Arzbächer.

Bekanntmachung.

Verordnung über die Ausgabe neuer Beitragsmarken der Angestelltenversicherung vom 19. August 1927.

Auf Grund des § 1 Abs. 3 der Beitragsordnung der Angestelltenversicherung vom 21. November 1924 (Reichsgesetzblatt 1. S. 745) wird hiermit verordnet:

§ 1 Die Gültigkeitsdauer des Gesetzes über Ausbau der Angestellten- und Invalidenversicherung und über Gesundheitsfürsorge in der Reichsversicherung vom 28. Juli 1925 (Reichsgesetzblatt 1. S. 157) ausgegebenen Beitragsmarken der Angestelltenversicherung läuft mit dem 30. September 1927 ab.

§ 2 Mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab werden neue Beitragsmarken der Angestelltenversicherung ausgegeben. Die neuen Marken sind in Form eines stehenden Rechtecks auf weißem Papier mit dem Wasserzeichen „Raute“ hergestellt und einschl. des gezähnten weißen Randes 21,5 x 25,5 mm groß.

Die Marken sind mit einem nehartigen Unterdruck in grauer Farbe versehen, der das Mittelfeld frei läßt. In der Mitte des Markenbildes befindet sich in einem vollständig liegenden Oval eingetragener weißer Reichsadler, der auf seinen einzelnen Gliedern farblose Linien erkennen läßt. Links von diesem Adler befindet sich der Klassenbuchstabe und rechts davon die Wertzahl auf hellem Grunde, die kreisförmig mit einer Linie umrandet sind. Das Mittelfeld wird von einem leichten Bande oval umrahmt, das in lateinischen Großbuchstaben die Worte „ANGESTELLTEN-VERRICHERUNG“ enthält.

Am Fuße des Markenbildes befindet sich ein 6 mm hohes, aus Zierlinien bestehendes Entwertungsfeld.

Die Farbe des Markenstempels ist bei der Gehaltsklasse A (Geldwert 2 RM) rot

	B	C	D	E	F	G	H
	4	8	12	16	20	25	30
	blau	hellgrün	dunkelbraun	gelbbraun	violett	grau	dunkelgrün

§ 3 Marken, die nach § 1 ungültig werden, können bis zum Schluß des Jahres 1927 bei den Verkaufsstellen umgetauscht werden.

Berlin, den 19. August 1927.

Der Reichsarbeitsminister.

In Vertretung des Staatssekretärs gez. Dr. Ritter.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 21. Sept. 1927

Der Bürgermeister: Arzbächer

Einfach, schnell und billig



Können Sie gute Suppen aus Maggi's Suppenwürfeln herstellen. Sie kochen die Würfel nur noch mit Wasser nach Kochanweisung und erhalten für 13 Pfg. 2 Teller delikater Suppe, z. B. Eiernebelsuppe, Blumenkohl, Reis, Königin, Grün-fern und viele andere.

Abturnen

Zum diesjährigen Abturnen am **Sonntag, den 25. September** auf dem Turnplatz sind sämtl. Mitglieder und Gönner herzlichst eingeladen. Vorm. ab 10 Uhr Fröhschoppen. Abends ab 8 Uhr Tanz frei. Der Vorstand

Henny Porten

in dem reizenden Lustspiel



Kammermusik

6 Akte
die ein Jeder sehen muß! und ein
schönes Beiprogramm!
Heute und morgen 8 30 Uhr

Sonntag 4.30 Uhr
Kinder-Vorstellung

Der kleine „Kapitän“ mit Baby Peggy.

Am 1. Oktob.: Die Czardas-Fürstin

5. u. 6. Oktob.: Der Wolgaschiffer

Jahresklasse 1906

Morgen Sonntag 10 Uhr Totenamt für unseren Kameraden Martin Kullmann. Treffpunkt 9.30 Uhr bei Kamerad Schreiber.

Die **Kranken-Versicherung** des

Privatmanns, der freien Berufe u. Beamten ist die

„Gedevag“

Gemeinnützige Deutsche Versicherungs-A.G.

Erste und billigste Krankenversicherung mit

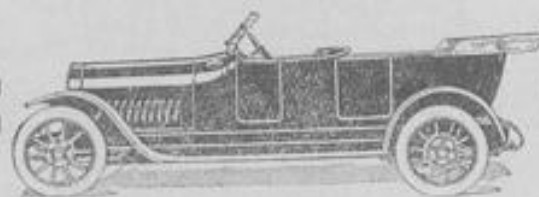
Gewinnbeteiligung

da sie 1. Krankenkasse, 2. Sterbekasse, 3. Sparkasse für den Versicherten zugleich bedeutet. Die „Gedevag“ gewährt bei freier Arztwahl und Behandlung als Privatpatient:

1. Entschädigung der Kosten für Arzt, Arznei, Operation und Krankenhausbett usw. gem. Tarif;
2. Sterbegeld bis zu 400 Mk.;
3. Gewinnbeteiligung bei Nichterkrankung bis zu 80% auf die während eines Geschäftsjahres gez. Prämien

Mitarbeiter an Plätzen gegen hohe Bezüge gesucht.
Frhr. v. Massenbach & Co., Langgasse 16,
Fernsprecher 7882

Bezirksdirektion Wiesbaden



Auto - Fahrten!

Hochzeit-, Vergnügungs-Fahrten
und Kranken-Transporte

werden mit 6-Sitzer Auto zu jeder Tages- und
Nachtzeit bei bill. Berechnung ausgeführt durch

Gebrüder Heger

Auto-Reparaturwerkstätte — Telefon Nr. 85

Haus, Herd, Garten

Ausstellung in Mainz

vom 10. bis 28. September 1927 in der
Stadthalle und auf dem angrenzenden
Gelände



Gewerbeschau, Wohnungs- und Küchen-
Einrichtungen, Wochenendhäuser, Erzeug-
nisse der Kochkunst, Mode, Gärtnerische
Anlagen, Obst und Gemüse, Ausstellungs-
lotterie, Vergnügungspark, Banr. Bierhalle
Ohlen- und Würstbraterei, Weinstadt —

**Täglich Unterhaltung
und Tanz**

Hoher Feiertage wegen

bleibt mein Geschäft Dienstag
und Mittwoch geschlossen.

S. Frohwein, Hochheim a. M.

Metzgermeister

Hoher Feiertage halber bleibt unser Ge-
schäft **Dienstag und Mittwoch geschlossen.**

Weis & Dreifuss

Es stehen dauernd



**50 hochtragende und
frischmelkende Kühe**

zum Verkauf. Am Sonntag trifft ein Transport
ein u. ab Mittwoch empfehlen wir

Arbeitspferde Läuferischweine

per Pfund zu 70 Pfg.

Gebrüder Barmann, Erbenheim

Mainzerstraße 11. Telefon Amt Wiesbaden 8226 und 8254

In unser Handelsregister B Nr. 33 ist am 17. Sep-
tember 1927 eingetragen worden die Firma:

„Obstverwertung Schloss Massenheim, Gesellschaft mit
beschränkter Haftung, Massenheim.“

Gegenstand des Unternehmens ist, Verwertung der
Obstkulturen des Schlosses Massenheim zur Herstellung
von Apfelwein und Fruchtjäten, sowie ähnliche Unter-
nehmungen. Das Stammkapital beträgt 20 000 RM.
Zum Geschäftsführer ist der Kaufmann Arthur Levitta
in Wiesbaden bestellt. Die Gesellschaft ist eine solche
mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist
am 12. September 1927 festgestellt.

Öffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft er-
folgen nur durch den Reichsanzeiger.

Amtsgericht Hochheim a. M.

Kaufm. Privatschule

Dr. Herm. u. Clara Wein

Wiesbaden, Kirchstraße 22

Beginn des Wintersemesters
anfangs Okt. Neue Volksschule
und Einzelunterricht in Stereo-
graphie, Maschinen-Schreiben,
Schönheitslehre, Räuml. Zeichnen,
Buchführung usw. Vorm.
oder nachm. oder abends nach
Wahl. Zahlungsvereinfachung
Anmeldungen sofort erb. Aus-
sert. jederzeit pers.

Dipl.-Handelsl. Dr. Wein

Halbstück Fässer

aus Kastanienholz, weingrün
völlig reparaturfrei abzugeben

Weinhandlung Galla

Samstag nachm. ab
Uhr wird ein

Schwein

ausgehauen

bei Peter Wolfhändler
Massenheimerstr. 16

Ein schöner Wurf

Ferkel

abzugeben.

Näh. Margarethenstr. 16

Schirme

überziehen und Reparaturen

Jean Gutjahr

Schirmmacher, Wintergasse

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

16. Sonntag nach Pfingsten, den 25. September 1927.

Eingang der hl. Messe: Miserere mhl.

Evangelium: Sühnung eines Wasserträgers.

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt
für die Lebenden und Verstorbenen der Jahresklasse 1906
2 Uhr Andacht zur Erhebung günstiger Witterung. 4 Uhr
Versammlung des Arbeitervereins mit Beratung über den
Delegiertentag in Eltville am 9. Oktober.

Verstärkung:

6.30 Uhr erste hl. Messe, 7.15 Uhr Schulmesse.

Evangelischer Gottesdienst.

15. Sonntag nach Trinitatis, den 25. September 1927.

Nachmittags 1.30 Uhr Gottesdienst, (Pfarrer Lindenborn
Dellheim.)

„Café Abt“ - „Gasthaus zur Traube“

Sonntag und vorerst jeden Sonntag:

TANZ

Empfehle selbstgekelterte naturreine Weine aus besseren
und besten Lagen Hochheims, Konditorei und sonstige
Backwaren in bekannter Güte. — Fremdenzimmer.
Hochachtungsvoll: Fr. Abt.

Gasthaus „Zur Rose“ Hochheim a. M.

Morgen Sonntag ab 4 Uhr

„Tanz = Musik“

Es ladet freundlichst ein: Peter Raaf.

Das Jucken der Kopfhaut

Ist eine Folge fettiger Kopfschuppen. Regelmäßige Ver-
wendung von „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“ mit
Rabelholztee-Zusatz beseitigt beides gründlich und
wirkt gleichzeitig dem Haarausfall entgegen. Beim Einkauf
verlange man ausdrücklich diese Spezialform und achte
genau auf die nebenstehende, weltbekannte Schutzmarke.
Alleiniger Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahle

Die Richtlinien der Koalition.

Zentrum und Deutschnationale.

Gelegentlich einer Tagung der Zentrumsparlei des Saar- gebietes in Saarbrücken machte Reichstagsabgeordneter von Guérard, der Vorsitzende der Fraktion, Ausführungen zur politischen Lage im Reich und in Preußen, die die „Germania“ ausführlich wiedergibt. Insbesondere beschäftigte sich von Guérard mit den Richtlinien für die Reichsregierung. Der Redner sagte unter anderem:

„Ich habe damals im Reichstage gesagt, daß es uns mit diesen Richtlinien bitterer Ernst sei, und ich habe darauf hin- gewiesen, daß Angriffe auf die Verfassung, wozu selbstverständ- lich auch die Reichsflagge gehört, dem Sinne und den Ab- sichten der neuen Regierung widersprechen. Wir haben jetzt in einer Reihe deutschnationaler Blätter eine Einstellung ge- funden, die dem nicht entspricht.“

Diese sprechen andauernd in erniedrigender Weise von der offiziellen Reichsflagge, was auf das schwerste gegen die Richtlinien verstößt, was wir uns unter keinen Umständen gefallen zu lassen gezwungen sind. Wir werden demnach eine deutliche Klärung in dieser Beziehung herbeiführen müssen. Darin weiß ich mich mit der ganzen Zentrumsfraktion und mit der ganzen Zentrumsparlei einig.“

Deutscher Pfarrertag.

Berlin, 22. September.

Der Deutsche Pfarrertag, der bereits in den letzten Tagen in Berlin zu verschiedenen vorbereitenden Sitzungen zu- sammengetreten war, wurde in der Universität von dem Vor- sithenden, Präses D. Rodelle, eröffnet. Präsident D. Rodelle, der im Namen des deutschen evangelischen Kirchenausschusses und des Obersten evangelischen Kirchenrates ein kurzes Be- grüßungswort an den Pfarrertag richtete, würdigte die Be- deutung des Pfarrertages für die ganze Kirche. Die kirch- lichen Behörden würden alles tun, um die wirtschaftliche Sicherstellung des Pfarrertages zu fördern. Ministerial- direktor Dr. Trendelenburg betonte im Auftrage des preussischen Kultusministeriums die engen Beziehungen zwischen kirchlicher und staatlicher Arbeit auf kulturellem Ge- biete. Der Dekan der Berliner theologischen Fakultät, Pro- fessor D. Titius, überbrachte die Grüße der Universität und des Direktors.

Nochmals Konnersreuth.

Ein interessantes Experiment.

Mit dem „Wunder von Konnersreuth“, der Stigmati- fizierten Josef Neumann, hat eine Erlanger Untersuchungs- kommission, die aus Mitgliedern der Erlanger medizinischen und der evangelisch-theologischen Fakultät bestand, während einer Freitagsklausur ein Experiment mit einer Bogenlampe gemacht, worüber Professor Papstmann folgendes mitteilt:

Wir ließen den Strahl von mehreren tausend Kerzen hellig auf das Gesicht der Theresie Neumann fallen, aber die Stigmatisierte reagierte nicht im geringsten darauf. Plötzlich öffnete sie jedoch beide Augen und das Licht fiel nun direkt auf die Pupille. Das war für die Professoren ein unangenehmer Moment, denn sie mußten für das Augen- licht der Kranken erhebliche Störungen befürchten. Trog- dem schalteten sie die Lampe erst aus, als die Theresie die Augen wieder geschlossen hatte.

In der folgenden Erklärungsfrage nun der Pfarrherr die Theresie Neumann, ob sie nicht ein großes Licht gesehen hätte.

„Nein“, sagte sie, „die Sonne scheint ja nicht mehr. Es ist ganz dunkel.“

Die Theresie hatte also in der Ekstase die entstandene Finsternis gesehen, die beim Sterben Jesu Christi eintrat. Professor Papstmann erklärt, daß die Lichtfülle der Bogen- lampe genügt hätte, das Augenlicht zu zerstören oder min- destens die Sehnerben empfindlich zu schädigen. Die an- schließende Untersuchung ergab aber, daß nicht die geringste Veränderung an den Augen eingetreten war.

Auch hinsichtlich dieses Falles steht die Wissenschaft vorerst vor einem Rätsel.

Eine Spur des „Weissen Vogels“?

Wieder eine Flaschenpost Rungeffers und Colis?

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus dem Haag hat das Mitglied der Zweiten holländischen Kammer, Frau H. v. M. a. n. am 18. d. in der Nähe von Schevening eine Flasche gefunden, die einen Zettel enthielt, auf dem sich, mit blauer Tinte geschrieben, folgende Angaben befanden: „Wir (hier folgen einige unleserliche Worte) sind im Kanal gelandet. Rungeffers und Colis an Bord des „Weissen Vogels“. Das Datum ist ebenfalls unleserlich.“

Der Flug Könnedes.

Die Landung Könnedes in Argora erfolgte um 9 Uhr vormittags. Die ohne Zwischenlandung durchflogene Strecke Köln—Argora beträgt 3000 Kilometer, die mittlere Stunden- geschwindigkeit 165 Kilometer. Könnedes beabsichtigt, wenn das Wetter günstig ist, heute seinen Flug fortzusetzen, und zwar nach Tokio und von dort nach New York.

Ein Flugzeugabsturz in Bad Blankenburg.

In Bad Blankenburg in Thüringen geriet ein Verkehrs- flugzeug der Norddeutschen Verkehrs-A.G., das mit drei Damen und dem Piloten besetzt war, auf dem Wege nach Leipzig über dem Flugplatz Saale (Schwarzatal) beim Durch- fliegen einer Kurve in eine Fallhöhe, wodurch der Apparat ab- sackte und, da er sich noch in geringer Höhe befand, zu Boden fiel, wobei der Propeller zersplitterte. Die linke Tragfläche brach durch den Ausfall. Der Führer des Flugzeuges, der Pilot Schnabel, war sofort tot, ebenso eine der mitfahrenden Damen. Die beiden anderen Damen wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Der „König der Falschschreier“.

Zwölf Jahre Zuchthaus.

Unter außerordentlich großem Andrang des Publikums fand vor dem Erweiterten Schöffengericht Charlottenburg die Verhandlung gegen den Falschschreier und „König der Falschschreier“ Fritz Wald und seinen Hauptgehilfen, den Kaufmann Traugott Lohrer aus Berlin, statt. Mitangeklagt wegen Falschschreier waren außerdem die Hamburger und Berliner Freundinnen, Frau Elsa Strund aus Hamburg und Frau Anna Albrecht aus Berlin, zwei Frauen im Alter von über 40 Jahren.

Der Angeklagte Fritz Wald ist ein blonder, mittelgroßer, breitschultriger, kräftiger junger Mann. Er hat sehr angenehme Gesichtszüge, und man kann es verstehen, daß er den

„Salonhelden“

meisterhaft gespielt hat. Vor allen Dingen fällt an ihm in Hal- tung und Bewegung eine große Geschmeidigkeit auf. Mit einer gewissen Gleichgültigkeit und Gelassenheit legte er offen das Ge- ständnis ab, daß er seit Jahren das Erkleitern von Falschschreibern und das nächtliche Eindringen in Schlafzimmer gewerbmäßig betrieben habe.

Wald wurde wegen schweren Rückfalldiebstahls in 19 Fäl- len unter Einbeziehung der Dresdener und Münchener Urteile zu 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt, der Kaufmann Lohrer wegen gewerbmäßiger Falschschreier zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Die beiden mitangeklagten Frauen wurden mangels Beweisen freigesprochen. Wald nahm die Strafe an. An der Urteilsbegründung wurde hervor-

gehoben, daß Wald milde Umstände nicht zugebilligt wer- den könnten. Andererseits stelle die ganze Persönlichkeit des Angeklagten nicht einen Verbrechertyp dar, der mit Gewalt- tätigkeit und rücksichtslos auf sein Ziel losgehe, aber bei der Fülle seiner Straftaten konnte das Gericht nicht erheblich unter der Höchststrafe bleiben.

Die Nachziehung.

Ein Pflaster auf die Wunde.

Die Ausziehung der den Spielern in der fünften Klasse der 28. Preussisch-Süddeutschen (254. preussischen) Klassenlotte- rie durch Beitrag entzogenen Gewinne von 100 000 Rm. und 25 000 Rm. erfolgt, wie bereits mitgeteilt wurde, durch eine Nachziehung, an der alle Losnummern der 28. Klassenlotterie teilnehmen, auf die in der Hauptziehung kein Gewinn oder nur ein Beitrag unter 100 000 Reichsmark entfallen ist. Fällt in der Nachziehung der Gewinn von 100 000 Rm. oder 25 000 Reichsmark auf eine Losnummer, die bereits in der Haupt- ziehung mit einem niedrigeren Gewinn gezogen ist, so wird der niedrigere Gewinnbetrag weiter ausgespielt, und dies Ver- fahren so lange fortgesetzt, bis der Gewinn auf eine Nummer fällt, die in der Hauptziehung als Niete im Rade geblieben war, wobei Nummern mit einem höheren oder gleich hohen Gewinn in der Hauptziehung unberücksichtigt bleiben. Die Ein- schüttung der Nummernrollen und der beiden Gewinnrollen erfolgt am 26. September.

Die Ziehung

beginnt am 27. September, vormittags 8 Uhr. Ueber das Ergebnis der Nachziehung wird eine besondere amtliche Gewinnliste ausgegeben. Die Auszahlung der in der Nach- ziehung gezogenen Gewinne erfolgt gemäß § 11 und 12 der Planbestimmungen unter Abzug von 20 Prozent gegen Ueber- nahme des gültigen Gewinnlos durch den Lotterierecinehmer, bei dem das Los gekauft worden ist.

Sollte ein in der Nachziehung gezogenes Los nicht mehr vorhanden oder entwertet sein, so werden die Ansprüche des Gewinners gemäß § 13 der Planbestimmungen durch eine von ihm bei dem zuständigen Lotterierecinehmer schriftlich vorzu- tragende Verlustanzeige gewahrt. Die Auszahlung des Gewin- nes erfolgt alsdann sinngemäß nach Ablauf von vier Monaten vom Tage der Nachziehung ab gerechnet, unter der Voraus- setzung, daß der Gewinn innerhalb eines weiteren Monats gegen Uebernahme ordnungsgemäß bei der Lotterierecinehmer ab- gefordert wird.

Bermischtes.

□ Die Leipziger Schulen schließen. Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, diesmal die Herbstferien sofort beginnen zu lassen. Anlaß zu der Frühberlegung des Ferien- beginns ist das Auftreten der spinalen Kinderlähmung. Um eine Epidemie zu vermeiden, hatte die Leipziger Ärzteschaft an das Schulanstalt die Aufforderung gerichtet, die Schulen so- fort zu schließen.

□ Eisenbahnunglück in Rom. Aus noch nicht ermittelter Ursache ist ein Güterzug auf dem Tibur-Bahnhof in Rom auf einen dort gerade angekommenen Sonderzug mit ehemaligen Kriegsteilnehmern aus Brescia aufgefahren. Zwei Wagen des Kriegszuges wurden fast vollkommen zerstört, andere beschä- digt. Etwa 50 Personen wurden verletzt, darunter zehn schwer.

□ Ein holländischer Dampfer gestrandet. Der holländische Dampfer „Amorsfort“ (7733 Tonnen) ist bei Antigua (Britisch-Westindien) gestrandet. Die Passagiere begaben sich in die Rettungsboote des Schiffes, das von den Wellen heftig hin- und hergeworfen wird.

□ Petroleumexplosion in Rumänien. In der Raffinerie Seg a sind zwei Reservoire mit ungefähr 200 Wagenladungen Petroleum explodiert. Der Schaden beträgt etwa 10 Millionen.

Kleider machen Leute.

Humoristische Erzählung von Gottfried Keller.

14 Netichen wurde mehrmals von einem Anflug von Sachen heimgeschickt; doch überwiegt der Ernst ihrer Angelegenheit zu sehr, als daß es zum Ausbruch gekommen wäre. Sie fuhr vielmehr mit zu fragen:

„Und wohin gebachten Sie mit mir zu gehen und was zu beginnen?“

„Ich weiß es kaum, erwiderte er; „ich hoffte auf weitere merkwürdige oder glückliche Dinge; auch gedachte ich zuweilen des Todes in der Art, daß ich mir denselben geben wollte, nachdem ich —“

Hier stockte Wenzel und sein bleiches Gesicht wurde ganz rot.

„Nun, fahren Sie fort!“ sagte Nettchen ihrerseits bleich werdend, indessen ihr Herz wunderbar klopfte.

Da flammten Wenzels Augen groß und saß auf und er rief:

„Ja, jetzt ist es mir klar und deutlich vor Augen, wie es gekommen wäre! Ich wäre mit Dir in die weite Welt gegangen, und nachdem ich einige kurze Tage des Glücks mit Dir gelebt, hätte ich Dir den Beitrag gestanden und mit Dir gelebt, Du wärst zu Deinem Vater gleichgültig zurückgekehrt, wo Du wohl aufgehoben gewesen wärest und mich zurückgelassen hättest. Niemand brauchte darum zu wissen; leicht vergessen hättest. — Anstatt an der Sehnsucht nach ich wäre spurlos verschwunden. — Anstatt an der Sehnsucht nach einem würdigen Dasein, nach einem glänzenden Leben, nach Liebesglück lang und glücklich gewesen und hoch über allen, die vorher glücklich noch unglücklich sind und doch nie sterben wollen! O hätten Sie mich liegen gelassen im kalten Schnee, ich wäre so ruhig eingeschlafen!“

Er war stumm geworden und schaute dichter sinnend vor sich hin.

Nach einer Weile sagte Nettchen, die ihn still betrachtete, nachdem das durch Wenzels Worten angelachte Schloßen ihres Herzens sich etwas gelockert hatte:

„Haben Sie dergleichen oder ähnliche Streiche früher schon begangen und fremde Menschen angelogen, die Ihnen nichts zu leide getan?“

„Das habe ich mich in dieser biteren Nacht selbst schon gefragt und mich nicht erinnert, daß ich je ein Lügner gewesen bin! Ein solches Abenteuer habe ich noch gar nie gemacht oder erfahren! Ja, in jenen Tagen, als der Gang in mir entstanden, etwas Ordentliches zu sein oder zu scheinen, in halber Kindheit noch, habe ich mich selbst überwunden und einem Glück entsagt, das mir beschieden schien.“

„Was ist dies?“ rief Nettchen.

„Meine Mutter war, ehe sie sich verheiratet hatte, in Diensten einer benachbarten Gutsherrin und mit derselben auf Reisen und in großen Städten gewesen. Davon hatte sie eine feinere Art bekommen, als die anderen Weiber unseres Dorfes, und war auch wohl etwas eitel; denn sie kleidete sich und mich, immer etwas zierlicher und geschickter, als es bei uns Sitte war. Der Vater, ein armer Schulmeister, starb aber früh, und so blieb uns bei aröhter Armut keine Aussicht auf glück- liche Erlebnisse, von welchen die Mutter gerne zu träumen pflegte. Vielmehr mußte sie sich harter Arbeit hingeben, um uns zu ernähren, und damit das Liebste, was sie hatte, etwas bessere Haltung und Kleidung, auszusparen. Unbewußt sagte nun jene neu vermittelte Gutsherrin, als ich etwa sechzehn Jahre alt war, sie gehe mit ihrem Haushalt in die Residenz für immer; die Mutter solle mich mitgeben, es sei habe für mich, in dem Dorfe ein Tagelöhner oder Bauernknecht zu werden, sie wolle mich etwas Feines lernen lassen, zu was ich Lust habe, während ich in ihrem Hause leben und diese und jene leichtere Dienstleistungen tun könne. Das schien nun das Herlichste zu sein, was sich für uns ereignen mochte. Als

war es demnach verabredet und zubereitet, als die Mutter nachdenklich und traurig wurde und mich eines Tages plötzlich mit vielen Tränen bat, sie nicht zu verlassen, sondern mit ihr arm zu bleiben; sie werde nicht als werden, sagte sie, und ich würde gewiß noch zu etwas Gutem gelangen, auch wenn sie tot sei. Die Gutsherrin, der ich das betäubt hinterbrachte, kam her und machte meiner Mutter Vorstellungen; aber diese wurde erst ganz aufgeregt und rief einmal um das andere, sie lasse sich ihr Kind nicht rauben; wer es lenne —“

Hier stockte Wenzel Strapsinski abermals und wußte sich nicht recht fortzuhelfen.

Nettchen fragte: „Was sagte die Mutter, wer es lenne? Warum fahren Sie nicht fort?“

Wenzel erwiderte und antwortete:

„Sie sagte etwas Selbstjames, was ich nicht recht verstand und was ich jedenfalls seither nicht verspürt habe; sie meinte, wer das Kind lenne, könne nicht mehr von ihm lassen, und wollte wohl damit sagen, daß ich ein autmätiger Junge ge- wesen sei oder etwas dergleichen. Kurz, sie war so aufgeregt, daß ich trotz alles Zuredens jener Dame entsagte und bei der Mutter blieb, wofür sie mich doppelt lieb hatte, taufenomal mich um Verzeihung bittend, daß sie mir vor dem Glück sei. Als ich aber nun auch etwas verdienen lernen sollte, stellte es sich heraus, daß nicht viel anderes zu tun war, als daß ich zu unserem Dorfschneider in die Lehre ging. Ich wollte nicht, aber die Mutter weinte so sehr, daß ich mich ergab. Dies ist die Geschichte.“

Auf Nettchens Frage, warum er denn doch von der Mutter fort sei und wann? erwiderte Wenzel:

„Der Militärdienst rief mich weg. Ich wurde unter die Fusaren gestellt und war ein ganz hübscher roter Fusar, so- wohl vielleicht der dümmste im Regiment, jedenfalls der stillste. Nach einem Jahr konnte ich endlich für ein paar Wochen U- laub erhalten und eilte nach Hause um meine gute Mutter zu sehen; aber sie war eben gestorben.“

(Fortsetzung folgt.)

□ **Ausschreitungen von Kraftdrohnenführern.** Zu solchen Ausschreitungen kam es an einem Halteplatz der Kraftdrohnen in Berlin-Moabit. Ein Kraftdrohnenführer, der zum Kleinstadtführer wurde, wurde von einem Fahrgast zu einer Fahrt angehalten. Da an dem Halteplatz stehenden Kraftdrohnenführer gerieten darüber in Wut, hielten den Wagen an und zogen mit Gewalt den Fahrgast aus der Drohne. Dann ergrieffen sie den Chauffeur, rissen ihn von seinem Führer, schlugen den Beifahrer zu Boden und brachten ihm blutende Verletzungen am Kopf bei. Als das Ueberfallkommando am Tatort erschien, hatten die Haupttätersführer mit ihren Waffen bereits die Flucht ergriffen.

□ **Die Renten- und Pfandbriefkäufungen.** In der Angelegenheit der umfangreichen Käufungen von Renten- und Pfandbriefen, die in Berlin vor einiger Zeit aufgedeckt wurden, wurden neuerdings zwei Posten von Käufungen entdeckt, und zwar bei einem hiesigen Notar schleswig-holsteinische und brandenburgische und in einer kleinen Bank in der Charlottenstraße hannoversche Rentenbriefe. Im Zusammenhang hiermit wurden ein Bankier aus dem Westen der Stadt und ein Bankbeamter festgenommen, die sich mit den Käufungen eingelassen haben sollen. Festgestellt wurde, daß ein Geschäft in Saarbrücken um 93 000 Mark geschädigt wurde.

□ **Der Entschädigungsanspruch des Landgerichtsdirektors Jürgens.** Nachdem das Gericht dem Landgerichtsdirektor Jürgens nach seiner Rehabilitierung von der Anklage des Meineides, Versicherungsbetruges usw. das Recht auf Entschädigung für die ihm durch das Verfahren entstandenen Schäden zugesprochen hat, ist nunmehr bei dem zuständigen Staatsanwalt der Schadenersatzanspruch des Landgerichtsdirektors angemeldet worden, und zwar hat Jürgens seine Forderungen an den Staat mit etwa 30 000 Mark beziffert.

□ **Die Leipziger Stadtverordneten lehnen einen Beitrag zur Hindenburgspende ab.** In der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde eine Vorlage des Magistrats, 50 000 Mark für die Hindenburgspende zu bewilligen, abgelehnt. Ein Antrag der Aufwertungspartei, eine Kriegsobersteifung von 50 000 Mark zu erteilen, wurde ebenfalls abgelehnt, ebenso ein kommunistischer Antrag, 50 000 Mark dem Haushaltsplan als Unterstützung zuzugleichen.

□ **Abbau der Ortsfremdenzusage.** Der Reichsfinanzminister hat Vertreter der Beamtenpensionsorganisationen der befreiten und befreit gewesenen Gebiete empfangen, um in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob und inwieweit die örtlichen Sonderzusage beibehalten werden sollen. Der Reichsfinanzminister geht in der Tat mit dem Gedanken um, die Ortsfremdenzusage herabzusetzen. Die heutigen Besprechungen im Finanzministerium hatten aber zunächst nur informativen Charakter.

□ **Der Kampf gegen die deutsche Kinderheute in Ostpreußen.** Obgleich 31 Eltern in Roschentin, Kreis Labiau, ihre Kinder für die deutsche Kinderheute angemeldet hatten, bleibt diese noch immer geschlossen. Der Schulstreik dauert nun schon fast einen Monat. Da die Eltern sich weigern, ihre Kinder nach der polnischen Schule zu schicken, gingen in den letzten Tagen Polizeibeamte von Haus zu Haus, um die Eltern von ihrer Weigerung abzubringen. Teilweise wurde sogar gedroht, die Kinder mit Stricken gefesselt unter Polizeibedeckung in die Schule zu bringen. In vielen Fällen hat man die Eltern vor die Polizei geladen und Stundenlang vernommen, aus welchem Grunde sie ihre Kinder in die deutsche und nicht in die polnische Schule schicken wollen. Hierbei fielen Drohungen, daß man die Kinder in eine Zwangs-erziehungsanstalt bringen und die Eltern aus dem polnischen Staatsgebiet ausweisen werde.

□ **Wirth und das badische Zentrum.** Am 25. September findet der Parteitag der badischen Zentrumspartei statt, der sich auch mit der Stellungnahme Dr. Wirths zum Reichstagswahlgesetz befassen soll. Dr. Wirth wird, wie eine Korrespondenz meldet, an dieser Tagung nicht teilnehmen. Er hat an den Vorstand der badischen Zentrumspartei ein Memorandum gerichtet, von dem noch nicht feststeht, ob es veröffentlicht werden wird oder nicht.

□ **Der Italiener di Modugno über sein Attentat.** Der Italiener di Modugno, der den italienischen Botschafter in Paris erschossen hat, wurde vom Untersuchungsrichter vernommen. Er erklärte, daß er bis Ende März in Luxemburg beschäftigt gewesen sei. Nach Paris zurückgekehrt, habe er unter dem angenommenen Namen Matteo Tomusco gelebt.

Am Tage vor dem Attentat sei sein Freund, der frühere kommunistische Abgeordnete Vittorio, ausgewiesen worden. Diese Begebenheit habe ihn jedoch in keiner Weise zur Ausführung der Tat bestimmt. Modugno bestreitet, die Tat mit Ueberlegung begangen zu haben. Den Revolver habe er vor zwei Jahren bereits geladen von einem Unbekannten gekauft. Der ausgewiesene Vittorio, der sich nach Brüssel begeben hat, hat, wie Sabas berichtet, den Untersuchungsrichter ersucht, vernommen zu werden. Diesem Gesuch soll stattgegeben werden.

Wieder eine Rede Poincarés.

Eine Feier in Verdun.

Eine Abordnung von 400 amerikanischen Legionären traf in Verdun ein, um an einer Erinnerungsfeier an die Kämpfe um Verdun und Donauumont teilzunehmen. Im Verlauf des von der Gemeindebehörde gegebenen Frühstückes, an dem u. a. auch Ministerpräsident Poincaré, General Pershing, Marshall Petain und die Generale Gouraud und Rollet teilnahmen, ergrieff Poincaré das Wort, um die Taten der französischen und amerikanischen Truppen in den Kämpfen um Verdun in einer eingehenden Schilderung der militärischen Operationen zu verherlichen.

Unter Hinweis auf den Eintritt Amerikas in den Krieg erklärte er: „Als die Vereinigten Staaten an unsere Seite traten, wußten sie auf Grund der wiederholten Erklärungen des Präsidenten und der Regierung der Republik, daß wir, ohne Probozierung angegriffen, nicht eher die Waffen niederlegen würden, bevor wir in der Lage wären, von Deutschland Reparationen, Garantien und Rückgabe unserer Provinzen zu erhalten. Damit die Vereinigten Staaten einwilligten, sich die Bedingungen zu eigen zu machen, die wir für unerlässlich hielten, mußten sie Vertrauen in die Energie und Gerechtigkeit unseres Volkes haben. Allem Anschein nach hat Verdun in ihren Augen die beste Bürgschaft für die Energie und Fähigkeit Frankreichs gebildet.“

Diese Waffenbrüderschaft, so schloß Poincaré seine Ausführungen, konnte nicht ein ephemeres Gefühl sein, das bei unüberwindlichen Interessenkonflikten wieder verschwindet. Zwei Völker, die sich für die Verteidigung der gleichen Sache zusammengefaßt hatten, könnten nicht mehr durch irgend etwas getrennt werden. Er erhebe deshalb sein Glas auf die Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich.

Im Sid-Bad.

„Der Frauen Wachstums-Kraft.“ — Männer, steift die Hagen! — Bund für Männerrecht. — Es bleibt beim Alten.

Es nahm so mancher Ehemann — seit langer Zeit schon wahr, — daß ihm sein liebes Ehegepöps — über'n Kopf gewachsen war. — Doch meistens glaubt der Herr Gemahl, — daß nur bei ihm es so bestellt, — weil jeder, da es recht fatal, — so was für sich behält. — Nun aber kommt die Wissenschaft — und sagt uns klipp und klar, — daß sich der Frauen Wachstums-Kraft — steigert von Jahr zu Jahr. — Professor Parsons, ein Anatom, — in London wohlbekannt, — hat dies erschöpfende Symptom — nun endlich klar erkannt. — In zwanzig Jahren hat er halt — je 150 junge Leute — beiden Geschlechtes und gleich alt — gemessen und da festgestellt, — daß bei jeder jährlicher Messung — größer ward der Frauenwuchs, — während des Mannes Durchschnittslänge — immer nur die gleiche blieb. — Sechs volle Zentimeter rund — wuchsen die Frauen in dieser Zeit — und sind nur noch in dieser Stunde — lumpige elf Zentimeter weit — von des Mannes Durchschnittsmas. — Wenn dies nun so weitergeht, — sind die Frauen, ohne Spaß, — in fünfzig Jahren so „erhöht“, — daß dann auch tatsächlich sie — über den Kopf uns wachsen. — Drum, ihr Männer, gebt euch Mühe, — reißt euch, streckt euch, steift die Hagen, — sonst wird es allen offenbart, — daß die Frauen klein euch kriegen, — und daß die schöne Redensart — vom „stärkeren Geschlecht“ nur lügen.

Auch den Bienen dürfte's schlecht gelingen, — wenn Ihr nicht der Frauen Wachstum brecht, — mit ihren Ford'rungen durchzudringen, — die sie im „Bund für Männerrecht“ — jetzt haben glänzend formuliert — und dem Justizminister vorgebracht, — damit er den Kampf autorisiert, — den die „bedrückten Männer“ wagen. — 23 Punkte füllen — dieser Kampfschrift Inhalt bloß, — sie fordern viel, doch wollen sie

es stützen, — daß nachzugeben doch ihr Los. — Sie wehren sich mit hohem Schwung, — daß der Mann nur betrachten wird — als ein „Objekt der Ausbeutung“ — durch die Frauen. Den Herren schwindet — hierbei wohl der Modebedarf — der nahen Winters durch den Sinn. — Weiter fordern sie uns scharf, — daß dem Mann nun fernerhin — das Recht nicht werde bestritten, — den Schlüssel des Hauses zu tragen, — und dergleichen, worum sie jetzt bitten — müssen die Frauen, aber doch fragen. — Sie haben recht. Sie sollen feste — den Kopf zertreten der Schlange! — Aber, ich glaub', selbst der beste — Vorsatz nicht zur Wirklichkeit gelange, — denn im gegebenen Moment — geh'n sie einzeln zum Feinde über, — wenn keine Waffen er anwend't, — und bleiben dann doch Sklaven lieber. — So bleibt es wohl beim alten weiter, — trotz Justizminister. — Ernst Heiler.

Ernstes und Heiteres.

Einberufung von Versorgungsanwärtern.

Nach Mitteilung des Reichswehrministers wird von den Wirtschaftskreisen immer wieder Klage darüber geführt, daß Versorgungsanwärter, die in Privaterbetriebe Beschäftigung gefunden haben, mit so kurzer Frist von den Behörden einberufen werden, daß sie ihre Stellungen ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist, teilweise sogar unmittelbar nach Empfang der Einberufungsscheine, verlassen müssen. Der Reichswehrminister weist deshalb auf einen früheren Runderlaß hin, in dem er es als dringend erwünscht bezeichnet hat, bei der Einberufung von Versorgungsanwärtern auf deren vertragliche Verpflichtung zur Einhaltung der Kündigungsfrist möglichst Rücksicht zu nehmen.

Behebung der Wohnungsnot durch das Stahlhaus?

Schon seit längerer Zeit wird in der Öffentlichkeit lebhaft Propaganda für das Stahlhaus gemacht, und eine ganze Anzahl von Stadtgemeinden scheint nicht übel Lust zu haben, Versuche auf diesem Gebiete zu unternehmen. Es haben sich auch bereits verschiedene Gesellschaften zur Pflege des Stahlhausbaues neu gebildet, während einige altbekannte Häuser- und Stahlwerke besondere Abteilungen für den Stahlhausbau eingerichtet haben. Ueber die Erfolgsaussichten darf man wohl vorläufig wenigstens, mit einer Skepsis urteilen. Gewiß kann ein Stahlhaus in verhältnismäßig kurzer Zeit hergestellt werden. So wird aus Hindenburg berichtet, daß man dort ein Vierfamilienhaus in 24 Tagen bezugsfertig hingestellt hat. Aber einmal hatten die Stahlhäuser gewisse Mängel an, die nicht übersehen werden sollten. Dann sind sie noch nicht billiger herzustellen als die Häuser nach den alten Bauverfahren, und ferner ist auch nicht außer acht zu lassen, daß bei der Beilegung der Wohnungsnot die Schnelligkeit der Errichtung der Häuser nicht die erste Rolle spielt, sondern die Schnelligkeit in der Beschaffung der Gelder. Sätte man mehr Geld zur Verfügung gehabt, so hätte man auch mit den alten Bauverfahren schon sehr viel mehr und schneller bauen können. Alles in allem werden die Gemeinden, die sich dem Stahlhausbau zuwenden wollen, gut tun, Vorsicht walten zu lassen. Immerhin darf gehofft werden, daß in absehbarer Zeit bei Massenherstellung von Stahlhäusern die Herstellungskosten sinken werden.

Die schnellsten Züge Deutschlands.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft ist nach Mitteilung der „Deutschen Verkehrsblätter“ in steigendem Maße bestrebt, die Fahrleistungswirtschaft der Schnellzüge zu erhöhen. In diesem Sommer haben bereits wieder 18 D-Züge Geschwindigkeiten von 80 Stundenkilometer und darüber erreicht. Die höchste Stundenleistung erreichten die Berlin-München-Züge, die die 161,7 km. lange Strecke zwischen Halle und Berlin in 117 Minuten durchfahren; das entspricht einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 83 km. in der Stunde. Fast die gleiche Geschwindigkeit — 82,8 St.-km. — erreicht ein Schnellzug auf der 164,4 km. langen Strecke Leipzig-Berlin, die in 119 Minuten durchfahren wird. Auf der gleichen Strecke und auf der Strecke Hannover-Hann. (176,4 km.) erreichen zwei weitere Züge Stundenleistungswerte von 82,4 bzw. 82,2 km. Am schnellsten Stelle kommt ein Zug auf der 286,8 km. langen Strecke Berlin-Hamburg; er erreicht eine Geschwindigkeit von 82 Stundenkilometer, während der Gegenzug Hamburg-Berlin im Durchschnitt 81,1 km. in der Stunde fährt.

Doch war sie le... so blos, dieses Schicksal nicht ein wenig lenken zu wollen; vielmehr sagte sie rasch und fest neue Entschlüsse. Denn sie sagte zu dem guten Wenzel, der in dem abermaligen Glückswechsel verloren träumte:

„Nun wollen wir gerade nach Sedwyla gehen und den Dortigen, die uns zu zerschneiden gedachten, zeigen, daß sie uns erst recht vereint und glücklich gemacht haben!“

Dem wackern Wenzel wollte dies nicht einleuchten. Er wünschte vielmehr, in unbekannter Weiten zu ziehen und heimischvoll, romantisch dort zu leben in stillem Glücke, wo er sagte:

„Mein Nettchen tief: „Keine Romane mehr! Wie Du bist, ein armer Wandersmann, will ich mich zu Dir bekennen und in meiner Heimat allen diesen Spöttern zum Lache Dein Weib sein. Wir wollen nach Sedwyla gehen und dort durch Tatkraft und Klugheit die Menschen, die uns verhöhnt haben, von uns abhängig machen!“

Und wie gesagt, so getan! Nachdem die Bäuerin beiderufen und von Wenzel, der anfangs, seine neue Stellung einzunehmen, beschenkt worden war, fuhren sie ihres Weges weiter. Wenzel führte jetzt die Zügel. Nettchen lehnte sich so zufrieden an ihn, als ob er eine Riesen-Aule wäre. Denn des Menschen Wille ist kein Himmelreich, und Nettchen war ja vor drei Tagen volljährig geworden und konnte dem ihrigen folgen.

In Sedwyla hielten sie vor dem Gasthause zum Neuenbogen, wo noch eine Zahl jener Schlittensfahrer beim Gasse saß. Als das Paar im Wirtshause erschien, lief wie ein Feuer die Rede herum:

„Ha, da haben wir eine Entführung; wir haben eine köstliche Geschichte eingeleitet.“

Doch ging Wenzel ohne Umsehen hinüber mit seiner Brout, und nachdem sie in ihren Gemächern verschwunden war, degab er sich in den Wilden Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Kleider machen Leute.

Humoristische Erzählung von Gottfried Keller.

15 „Da bin ich denn, als meine Zeit gekommen war,“ sagte Wenzel betrübt hinzu, einsam in die Welt geist und endlich hier in mein Unglück geraten.“

Nettchen lächelte, als er dieses vor sich hin sagte, und sie ihn dabei aufmerksam betrachtete. Es war jetzt eine Zeitlang still in der Stube; auf einmal schien ihr ein Gedanke aufzutauchen.

„Da Sie,“ sagte sie plötzlich, aber dennoch mit zögerndem spitzen Weisen, „sied so weitgeschickt und lebenswändig waren, so haben Sie ohne Zweifel auch jederzeit Ihre gehörigen Viebschaften oder dergleichen gehabt und wohl schon mehr als ein armes Frauengemur auf dem Gewissen — von mir nicht zu reden?“

„Ach Gott,“ erwiderte Wenzel, ganz rot werdend, eh' ich zu Ihnen kam, habe ich niemals auch nur die Fingerippen eines Mädchens berührt, ausgenommen —“

„Nun?“ sagte Nettchen.

„Nun,“ fuhr er fort, „das war eben jene Frau, die mich mitnehmen und bilden lassen wollte, die hatte ein Kind, ein Mädchen von sieben oder acht Jahren, ein seltsames heftiges Kind und doch gut wie Zucker und schön wie ein Engel. Dem hatte ich vielfach den Diener und Beschützer machen müssen und es hatte sich an mich gewöhnt. Ich mußte es regelmäßig nach dem entfernten Pfarrhof bringen, wo es bei dem alten Pfarrer Unterricht genoss, und es von da wieder abholen. Auch sonst mußte ich öfter mit ihm ins Freie, wenn sonst niemand gerade mitgehen konnte. Dieses Kind nun, als ich es zum letztenmal im Abendseim über das Feld nach Hause führte, fing von der bevorstehenden Abreise zu reden an, erklärte mir, ich müßte dennoch mitgehen, und fragte, ob ich

es tun wollte. Ich sagte, daß es nicht sein könne. Das Kind fuhr aber fort, gar beweglich und dringlich zu bitten, indem es mir am Arme hing und mich am Gehen hinderte, wie Kinder zu tun pflegen, sodaß ich mich bedachlos wohl etwas unwirch frei machte. Da sentte das Mädchen sein Haupt und suchte bedäun und traurig die Tränen zu unterdrücken, die sich hervorbrochen, und es vermochte kaum das Schluchzen zu bemeistern. Betroffen wollte ich das Kind begütigen, allein nun wandte es sich zornig ab und entließ mich in Ungnade. Seitdem ist mir das schöne Kind immer im Sinne geblieben und mein Herz hat immer an ihm gehangen, obgleich ich nie wieder von ihm gehört habe.“

Plötzlich hielt der Sprecher, der in eine sanftere Erregung geraten war, wie erschreckt inne und starrte erbleichend seine Gesichtin an.

„Nun,“ sagte Nettchen ihrerseits mit festem Tone, in gleicher Weise etwas blaß geworden, „was sehen Sie mich so an?“

Wenzel aber streckte den Arm aus, zeigte mit dem Finger auf sie, wie wenn er einen Geist läse, und rief:

„Dieses habe ich auch schon erblickt. Wenn jenes Kind zornig war, so haben sich ganz so, wie jetzt bei Ihnen, die schönen Haare um Stirne und Schläfe ein wenig aufwärts, daß man sie sich bewegen sah, und so war es auch zuletzt auf dem Felde in jenem Abendglanze.“

In der Tat hatten sich die zunächst den Schläfen und über der Stirne liegenden Locken Nettchens leise bewegt wie von einem leichten Windhauch.

Nach kurzem Schweigen, indem ihre Brust sich zu heben begann, stand Nettchen auf, ging um den Tisch herum dem Wanne entgegen und fiel ihm um den Hals mit den Worten:

„Ich will Dich nicht verlassen! Du bist mein, und ich will mit Dir gehen trotz aller Welt!“

So feierte sie erst jetzt ihre rechte Verlobung aus tief entschlossener Seele, indem sie in süßer Leidenschaft ein Schicksal auf sich nahm und Treue hielt.